

Einzelpreis 70 Heller.

Redaktion und Verwaltung:
Druck

Tagessatz: 6795.
Nachredaktion: 6797.

Verschiedenamt: 57544.

Jahres werden laut Tarif
billig berechnet. Bei älteren
Einkaufungen Preisnachlass.

Sozialdemokrat

Zentralorgan der Deutschen Sozialdemokratischen Arbeiterpartei
in der tschechoslowakischen Republik.

Bezugsbedingungen:

Bei Zustellung ins Haus oder
bei Bezug durch die Post:
monatlich Ks 16.—
vierteljährlich 48.—
halbjährlich 96.—
jährlich 182.—

Rückstellung von Manuskripten erfolgt nur bei Einzahlung der Retourmarken.

Erscheint mit Ausnahme des Montag täglich

3. Jahrgang.

Sonntag, 11. November 1923.

Nr. 284.

Der Operetten-Revolutionär.

Ein neues Zeitalter bricht für das deutsche Volk an.
Duxer Tag vom 10. November 1923.

Kein Name war bisher in den Kreisen der deutschen Nationalisten, insbesondere der nationalsozialistischen Hakenkreuzler so populär wie der Adolf Hitlers. Man sah in ihm geradezu einen Propheten, den Retter Deutschlands aus tiefer Not, in einer Art Wunderglaubens erwartete man von diesem Manne, daß ihm gelingen werde, was so vielen in Deutschland nicht gelingen konnte. Die Zeiten des religiösen Wunderglaubens sind zwar vorüber, aber nach der Revolution hat sich eine Art politischen Wunderglaubens gebildet, ist bei tausenden von Menschen die reale nützlichste Betrachtung der Machtverhältnisse allerlei Mission und politischer Romantik gewichen. Hitler selbst war es, der diesen Glauben an sich immer wieder genährt hat und der erst kurz vor seinem Münchner Putsch in einer Versammlung sein anmaßendes und — weil zu seinen politischen Fähigkeiten völlig im Widerspruch stehend — widerliches Selbstbewußtsein in die Worte gekleidet hat: „Von unserer Bewegung geht die Erlösung aus, das fühlen heute schon Millionen; das ist fast ein neuer religiöser Glaube geworden.“ Besonders seit Mussolinis March auf Rom ist Hitlers Ungeduld nicht zu zügeln gewesen, der Ruhm seines italienischen Vorbildes ließ ihn nicht schlafen.

Was haben uns unsere heimischen Nationalsozialisten alles von Hitler erzählt! Wenn sie seinen Namen nannten, da wurden ihre Augen verklärt, sie priesen Hitler in ihrer Einfalt und mit der Gläubigkeit ihrer neuen Religion als den fähigsten politischen Kopf Deutschlands. Die Kraftworte und Bierbankphrasen des Münchner Heiligen imponierten ihnen mehr als alle Wissenschaft der Welt zusammen. So erzählte der nationalsozialistische Abgeordnete Hugo Simm im Duxer „Tag“ vom 17. Oktober folgendes:

„Hitlers hervorsteckendste Eigenschaft ist die Fähigkeit am Erkennen der richtigen Aufgabe und die politische Intuition, mit der er jeweils die zur Erreichung derselben nötigen Entschlüsse faßt. Man muß ihn arbeiten gesehen haben, diesen prächtigen Menschen, der nicht einen Zoll von der genialen oft im Augenblick erkannten politischen Notwendigkeit preisgibt. . . . Hitler hat in sich die Fähigkeit, mit absoluter Sicherheit das politische für den Augenblick Notwendige zu erfassen und durchzuführen.“

Dem halte man nun die Wirklichkeit gegenüber. Die Art, wie Hitler mit „absoluter Sicherheit“ das politische für den Augenblick Notwendige erfaßt hat, bestand darin, daß in weniger als 24 Stunden seine lächerliche Revolution ihr blamables Ende gefunden hat. Noch am gestrigen Tage, als die Lächerlichkeit des Münchner Putsches schon enthüllt war, schwelgte das Hauptblatt der Nationalsozialisten, der Duxer „Tag“ im Triumph ob des errungenen Sieges. Er nannte die Münchner Komödie „das nationale Wiedererwachen des deutschen Volkes“ und pries Hitler als „die Hoffnung von Millionen deutschen Menschen“. Ein Komödiant als der Messias der Nationalsozialisten! Das prägt nicht nur dem Propheten, sondern auch seiner nationalsozialistischen Gemeinde in der Tschechoslowakei, den Herren Knirsch, Jung, Pabst, Simm, Krebs usw. den Stempel dauernder Lächerlichkeit auf, den sie auch durch die geschwollensten nationalen Phrasen niemals wegzuwischen imstande sein werden.

Man erwäge nur, mit welchen Mitteln der Münchner Operettenheld seine Revolution in Szene setzte. In der Bierkellerversammlung, alda die „teuflische“ Revolution ihren Ursprung nahm, sprach Hitler während der Rede Stahrs auf die Tribüne und gab gegen die

Kahr vor dem Sturz.

Der Landesverräter als Staatskommissar. — Die Hitlerputschisten noch nicht erledigt. — Die vaterländischen Verbände und die Hochschüler für Hitler? — Das Gebäude der „Münchner Post“ verwüstet.

Berlin, 10. November. (Eigenbericht.) Ueber die Situation in München und in Bayern kann zurzeit gesagt werden, daß Hitler und die Nationalsozialisten gegenwärtig zwar aus ihrer Machtposition entfernt worden sind, daß sie aber damit ihre Rolle noch keineswegs ausgespielt haben. Man kann im Gegenteil sogar feststellen, daß Herr von Kahr im Münchner Bürgerium seine Sympathie vollkommen verloren hat, und daß man ihn dort allgemein als Landesverräter bezeichnet. In den Münchner Straßen ging es heute außerordentlich lebhaft zu. Ueberall ergriff man die Partei des Geschicklichen. Polizei und Reichswehrtruppen haben alle Mühe, die Ordnung in den Straßen aufrecht zu erhalten. In einer heute vormittag abgehaltenen Pressekonferenz gestand Herr von Kahr ein, daß er sich das Vertrauen in weiten Kreisen vollständig verlohren habe. Aber auch die bayerische Volkspartei scheint ihn möglichst schnell loswerden zu wollen. Die Fraktion hat heute eine lange Sitzung abgehalten, an der alle bedeutenden Persönlichkeiten der Partei teilnahmen und zu der der Parteiführer Gehrmann mit einem Staatsauto aus Augsburg herbeigeholt wurde. Auf der anderen Seite wird der Versuch unternommen, die vaterländischen Verbände ins Lager der Putschisten überzuführen.

Heute nachmittag berief der Hochschüler-Ring die Studenten zu einer Versammlung in die Universität zusammen. Sie begann mit minutenlangen Nieder-Rufen gegen Kahr und Hochrufen auf Hitler. Zwei Redner wandten sich gegen den schwachbollen Verräter Kahrs und forderten zum Einrücken in die Hitlerkampflinie auf. Der Universitätsdirektor, der zu reden versuchte, wurde von den Studenten beschimpft und niedergeschrien.

General Ludendorff, der bei der Erklärung des Wehrkreiskommandos gefesselt gefangen genommen war, ist bereits abends gegen die Abgabe der ehrenwörtlichen Verpflichtung, an der Bewegung nicht mehr teilzunehmen, wieder entlassen worden. Hitler, der durch einen Schuß in den Oberarm verwundet ist, hat sich mit einigen Getreuen in der Richtung auf Rosenheim zurückgezogen. In Schutzhaft befinden sich der frühere Polizeidirektor von München, Pöhner, und Rüst-Wrede. Die von den Nationalsozialisten festgenommenen sozialdemokratischen Stadträte und Bürgermeister Genosse Schmidt befinden sich wieder in Freiheit.

Der Kellerausschuß des Landtages ist schlenunghaft zusammengetreten, um sich über den ehesten Zusammentritt des Landtages schlüssig zu werden. In München ist alles wieder ruhig. Der „Völkische Beobachter“ und „Heimatsland“ sind verboten. Eine der ersten Taten der siegreichen Nationalsozialisten war ein Anschlag auf das Gebäude der „Münchner Post“. Dabei sind die Einrichtungsgegenstände demoliert worden. Unser Parteiorgan konnte heute nur in verkleinertem Umfang erscheinen.

Ein Reinwaschungsversuch Kahrs.

München, 10. November. (Wolff.) Kahr teilte Pressevertretern mit, er habe zwei Tage vor der Versammlung im Bürgerbräukeller eine Aussprache mit allen Führern der vaterländischen Verbände gehabt, bei der auch Hitler und die militärischen Führer des Kampfbundes zugegen gewesen seien. Als Hitler an der Spitze seiner bewaffneten Kommandos in den Bürgerbräukeller eindrang, habe Kahr das Gefühl gehabt, daß nun alles, was für das gemeinsame nationale Ziel vorbereitet (!) war, völlig zerschlagen sei. Dieser bewaffnete Überfall sei ein Banditenüberfall gewesen, und es sei völlig klar gewesen, daß die von Hitler und Ludendorff eingeleitete Bewegung in sich zusammenbrechen mußte. Unter dem Druck der Verantwortung hätten Kahr, Lossow und Seißer beschlossen, scheinbar auf

Decke des Saales zwei Revolvergeschüsse abzugeben. Vermutlich hatte er in seiner Jugend die Werke des Reichschriftstellers Karl May eifrig gelesen und seine Wangen glühten stets, wenn er davon las, wie Old Shatterhand die Bigwams der Indianer berater und sich mit ein paar Schüssen in die Luft sofort ungeheuren Respekt zu verschaffen wußte. So muß man machen, dachte sich der von der Romantik der Indianerbücher veranfaßte und versuchte die Methoden Karl Mays in die Politik zu übertragen. Und diesen Mann, der sich drei Jahre auf seine Revolution vorbereitete, der bereits wie ein Monarch nach Italien einen Gefandten schickte, ausländische Journalisten empfing und mit seiner Revolution in weniger als 24 Stunden vollständig verdrachte, stellen uns unsere Nationalsozialisten als einen genialen Führer hin!

Die Nationalsozialisten in Deutschland und bei uns, die den national und sozial schwer bedrückten deutschen Arbeitern vorläuschen, daß sie den Nationalismus und So-

Hitlers Forderung einzugehen, damit sie Sonderrechte erlangen und damit die Reichswehr und die Landspolizei nicht direktionslos den Proklamationen Hitlers ausgeliefert seien und nicht das Unglück des unausführbaren Marsches auf Berlin vor sich gegangen wäre. Sie hätten nur noch die Möglichkeit gehabt, ihre „Chöre“ zum Nutzen des Vaterlandes einzusetzen.

Lossow erklärte, er habe sich seit Wochen Mühe gegeben, Hitler in der Hand zu behalten und ihn vor einer Dummheit zu bewahren und das „Gute“ aus seiner Bewegung herauszuschälen. Er habe Versprechungen erhalten, die gebrochen worden seien. Es sei ein Verbrechen, die brave nationale Jugend für selbstfüchtige Parteiziele herauszuladen. Nicht zum Kriege gegen Frankreich, sondern zu ganz anderen Zwecken seien diese braven Kinder, die Söhne von alten Generalen und Beamten

zialismus in einer höheren Einheit vereinigen wollen, die die nationale Unterdrückung des deutschen Volkes dazu benützen, um in diesem Volke alle chauvinistischen Instinkte aufzupeitschen, ist es da und dort gelungen, auch Arbeiter für ihre Bewegung zu gewinnen. Diejenigen Arbeiter, die bisher nicht eingesehen haben, daß die hitlerische Reaktion in Deutschland, genau so wie die Reaktion überall, den Nationalismus zum Vorwand nimmt, um die klassenbewußte Arbeiterschaft zu knebeln und ihre Organisationen niederzuschlagen, werden an der Lächerlichkeit des Putsches, den der „fähigste“ Führer der Nationalsozialisten unternahm, erkennen, daß es das größte Unglück für die Arbeiterklasse wäre, diesen politischen Abenteurern auf den Leim zu gehen. Wenn die „geniale Fähigkeit“ eines Hitler aus dem geplanten „Wiedererwachen“ des deutschen Volkes eine Komödie gemacht hat, dann kann man sich vorstellen, wozu die beschriebenen Fähigkeiten eines Knirsch oder Simm reichen.

verführt worden. Er habe Ludendorff und Hitler mit aller Energie zu vertreiben gegeben, daß die Reichswehr gegen sie sein werde, wenn solche Dinge gemacht würden.

Zu seinem Schlusswort wandte sich Kahr noch einmal gegen die systematische Verheerung der Jugend.

Hitler sammelt seine Getreuen.

Berlin, 10. November. (Eigenbericht.) Hitlers Flucht ging nach Osten. Er sammelte seine Leute, soweit sie nicht schon entwaffnet waren, Freitag abends in dem zwei Stunden von München entfernten Ramersdorf. Noch in der Nacht zog diese Schar nach dem 60 Kilometer entfernten Städtchen Rosenheim, teilweise unter Benützung der Bahn. Dieses Städtchen ist seit langem eine feste Stütze Hitlers. Heute um 11 Uhr vormittags wurden die ehemaligen Heimwehren dem eine feste Stütze Hitlers. Um 11 Uhr vormittag wurden die ehem. Heimwehren des Chiemgautals aufgerufen und im Laufe des Vormittags waren bereits einige tausend Bayern dabeist eingetroffen. Zur Stunde stehen sich die beiden Parteien gegenüber. Man darf annehmen, daß der Widerstand auch hier bald gebrochen sein wird. Auch in Traunstein, ebenfalls ein starker Post der Hakenkreuzler, begann die Säuberung noch gestern abends. Heute vormittags wurden alle Wohnungen der dortigen Nationalsozialisten durchsucht, und die Hitlerleute entwaffnet. In dem von den Nationalsozialisten verlassenen Hauptquartier in München wurde ein Lastwagen mit Waffen beschlagnahmt, ebenso eine Tasche mit zwei Billionen Mark Inhalt.

Nehtzehn Tote in München.

Berlin, 10. November. Zu den Münchener Vorgängen meldet der „Völkische Beobachter“, daß beim Zusammenstoß zwischen Hitler-Truppen und Reichswehr am Odeonplatz achtzehn Tote an Platze blieben. Zahlreiche Schwerverwundete schleppen sich in die Säuferversorgung und sind dort gestorben. Unter den Toten ein Mitglied der Schriftleitung des „Völkischen Beobachters“, namens Scheubner-Richter. Hitler soll sich nach Rosenheim durchgeschlagen haben. Die Verhängung des Standrechtes erfolgte über ganz Bayern.

Die mitleidige Hegepresse tut entrückt.

München, 10. November. (Wolff.) Nach dem „Bayerischen Kurier“ gibt es kein Wort schärfer, die Faltung derer zu brandmarken, die nicht davor zurückschrecken, das deutsche und das bayerische Volk in den Abgrund des gewalttätigen Unmuts und Bürgerkrieges zu stürzen. In der Korrespondenz der bayerischen Volkspartei wird ausgeführt, daß unter der Devise, zur Rache an den „November-Verbrechern“ schreien zu wollen, Hitler und Ludendorff nun selbst November-Verbrecher wurden und daß der nationalsozialistische Putsch ein Verbrechen am bayerischen und am ganzen deutschen Volke sei, dessen Folgen sich noch gar nicht übersehen ließen.

Die Sozialdemokraten fordern die Einberufung des Reichstages.

Berlin, 10. November. (Eigenbericht.) Der Vorstand der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion tritt am Dienstag zur Beratung der allgemeinen politischen Lage in Berlin zusammen. Mit Rücksicht auf die allgemeine Entwicklung der politischen und wirtschaftlichen Verhältnisse, insbesondere aber infolge der Stellungnahme des Widerstandskabinetts Stresemann zu den Ereignissen in Bayern, und der von deutschnationaler Seite im Reich betriebenen Debe ist anzunehmen, daß der Fraktionsvorstand die sofortige Einberufung des Reichstages verlangen werde. Denn es ist notwendig, endlich Klarheit zu schaffen. Der gegenwärtige Zustand der Regierung ohne Ziel ist schon mit Rücksicht auf den Bestand des Reiches nicht mehr erträglich.

Brügelstraße in München.

München, 10. November. (Vormittag.) Unter dem Druck des Stadtrates lehrte die Ordnung und Ruhe in der Stadt wiederum zurück. Rahr hat der Reichswehr und der Polizei den Befehl gegeben, jedwede und auch wörtliche Provokationen einfach mit Brügel zu bestrafen. Dieser ist es gelungen, zu entscheiden und man weiß nicht, wo er sich aufhält. Die Meldung von seiner Verwundung hat bisher keine Bestätigung gefunden.

Ein Lump, der sich nach der Diktatur über andere lehnt.

Berlin, 10. November. Der „Lokal-Anzeiger“ berichtet über eine Versammlung des Deutschen nationalen Vereines im Berliner Vorort Schönberg, wo Reichstagsabgeordneter Graf Westarp eine Rede hielt, in der er behauptete, daß Ludendorff sich dieser angeschlossen habe. Dann sprach er sich gegen eine weitere Verschleppung der Regierungskrise aus. Mit Stresemann sei keine Lösung zu finden, da er der Träger des Gedankens der Großen Koalition sei. Parteilangeweile müsse aufhören. „Das Volk sehne sich darnach, daß es mit diktatorischer Gewalt regiert werde. Das sei auch das Ziel der Deutschen nationalen.“

Buchdruckerstreik in Berlin.

Berlin, 10. November. Infolge des wilden Streikes der Berliner Buchdrucker sind sowohl die Berliner Mittagszeitungen als auch der größte Teil der Abendblätter nicht erschienen. Bisher sind nur die Deutsche Zeitung, der „Vorwärts“ und das christliche Gewerkschaftsblatt „Der Deutsche“ gedruckt worden. Auch die Betriebe der Rotendruckerien mit der Reichsdruckerei sind vom Streik erfaßt. Dem Blatt „Der Deutsche“ zufolge, hat das Reichsarbeitsministerium heute mittags die Arbeitgebervertreter und auch die Gewerkschaften, welche die Streikbewegung ablehnen, zu sofortigen erneuten Verhandlungen über die Frage der Buchdruckerlöhne eingeladen.

Hannover will wieder selbständig sein.

Berlin, 10. November. Die „Deutsche Tageszeitung“ meldet, daß von dem Direktorium der deutsch-hannoverschen Partei ein Antrag auf Einleitung des Abstimmungsverfahrens beim Reichsminister des Innern eingereicht wurde und dazu einen Aufruf veröffentlicht, in dem es heißt: „Wenn das hannoversche Volk heute durch den der Reichsregierung eingebrachten Antrag auf Volksabstimmung die Wiederherstellung der alten durch Gewalt und Unrecht verlorenen Selbständigkeit verlangt, so will es dadurch die Möglichkeit erhalten, seine reichen Gaben und unererschöpflichen Kraftquellen in den Dienst eines Wiederaufbaues zu stellen, an dessen Ende ein einiges alle Länder und Stämme umfassendes Deutschland steht.“

Deutschland lehnt die Militärkontrolle ab.

Berlin, 10. November. Wie das „Berl. Tageblatt“ wissen will, ist gestern die deutsche Antwort auf das Ersuchen der Völkervereinigung nach Wiedererrichtung der Militärkontrolle in Deutschland abgegeben. In der Antwortnote wird die Zulassung einer neuen Militärkontrolle mit der Begründung abgelehnt, daß bei der erragten Stimmung, wie sie infolge des Einmarsches in das Ruhrgebiet, der gegenwärtigen Zustände im besetzten Gebiete und der wirtschaftlichen Not im deutschen Volke besteht, eine Sicherheit für die an der Kontrolle beteiligten Franzosen und Belgier nicht übernommen werden könne.

Sodom und Gomorrah.

Von Felix Stöffinger (Berlin). In den Zeitungen, die zu lesen täglich eine steigende Warte bedeuten, fand manlich, daß seit dem Frühling 1923 über vierzigtausend Menschen Deutschland verlassen haben und über See gegangen sind. Deutschland, blieb es weiter, ist nun durch diese Zahl in die Reihe der menschenexportierenden Länder getreten. Waren exportieren wie so gut wie gar nicht mehr. In den vergangenen Jahren einer Scheinblüte war der Export des ganzen Deutschlands geringer als der des kleinen Belgien vor dem Kriege. Aber auch mit dem Menschenexport wird es aufhören. Die Quote ist überschritten und diejenigen, die jetzt hinaus wollen, müssen, ich glaube, bis zum nächsten Frühling oder bis zum nächsten Sommer warten, wenn sie dann noch leben werden. Ja, es ist nicht mehr schön hier. Und die Belgen, die ausgewandert sind, haben es vorausgemerkt. Deutschland hat nicht mehr die Möglichkeit, seine in den Großstädten zusammengepackten Menschenmassen zu ernähren und viele, die nicht rechtzeitig das Land verlassen haben, sehen schweren Zeiten oder vielleicht auch besseren in dem Bezirk entgegen, aus dem kein Wanderer wiederkehrt. Vorläufig sperrt sich die Welt gegen den deutschen Menschenexport, den Dumping der Muskel- und hungerigen Mägen ab, und diejenigen, die hierbleiben, müssen nun sehen, was aus ihnen wird. Die Plünderungen, Straßenüberfälle und Räubereien, die in Berlin vorgekommen sind, wur-

Der Kronprinz heimgekehrt.

Berlin, 10. November. Der frühere deutsche Kronprinz traf heute vormittag um 8 Uhr mit dem Nachschneezug aus Holland auf dem Bahnhof Friedrichstraße in Berlin ein und setzte seine

Die Einreisebewilligung — ein ernster Konflikt mit der Entente.

Paris, 10. November. (Havas.) Die Völkervereinigung fand gestern dem deutschen Gesandten in Paris ein Schreiben, mit der Bitte, auf schnellstem Wege der deutschen Regierung folgende Note zu übermitteln:

Durch Blättermeldungen wurde bekannt, daß Deutschland dem ehemaligen Kronprinzen die Rückkehr nach Deutschland bewilligt habe. Trotz amtlicher Bestätigung aus Berlin wollen die alliierten Regierungen nicht daran glauben, daß die deutsche Regierung eine so ernste Entscheidung getroffen hätte. Was für Beweggründe immer hierzu geführt haben, die deutsche Regierung kann trotzdem nicht über den unangenehmen Eindruck im Zweifel sein, den eine solche Rückkehr, ob sie nun offiziell bewilligt oder gebildet würde, auf die Alliierten machen würde. Infolgedessen sehen sich die Alliierten verpflichtet, auf das energischste

Reise nach Delf fort. Ein höherer Beamter der Berliner politischen Polizei hat den früheren Kronprinzen in der Grenzstation erwartet und begleitete ihn auf der Fahrt durch Deutschland.

Die Reichsregierung: „Willkommen in der Heimat“.

Haag, 10. November. Die „Niederländische Korrespondenz“ meldet: Nach einer Information der niederländischen Regierung hat der Kronprinz die Insel Bleringen verlassen, nachdem die deutsche Regierung vor einigen Wochen zu versetzen gegeben hatte, daß sie gegen seine Rückkehr nach Deutschland keine Bedenken erhebe und nachdem der Kronprinz einen vorläufigen deutschen Pass erhalten hatte. Die Reise erfolgte per Automobil. Heute vormittag hat der Kronprinz die Grenze passiert.

Eine separatistische Regierung in der Pfalz.

Ein Barrikadenkampf.

Berlin, 10. November. Die Regierung der autonomen Pfalz hat sich am 9. d. M. nachmittags mit dem Eise in Landau gebildet. Die Ministerliste weist folgende Namen auf: Heinz Orbis, Ministerpräsident, Otto Mayer Sozialminister, Rudolf Bleh Wirtschafts- und Verkehrsminister, Josef Schrenk Kultusminister. Die Reinigungsleiter von Landau wurden von den Separatisten vorgeladen und mußten eine Loyalitätserklärung abgeben. Die Stadt selbst ist ruhig. In Sambrrecht bei Neustadt machten die Separatisten einen Vorstoß, der von der Bürgerschaft, die Barrikaden errichtet hatte, zurückgeschlagen wurde. Auf Seiten der Separatisten gab es sechs Tote und achtzehn Verwundete, bei der Bürgerschaft zwei Tote und mehrere Verletzte.

Bersprechen und Worthalten.

Poincarés Neutralität gegenüber den Separatisten.

Paris, 10. November. Der englische Botschafter Lord Crewe hatte gestern nachmittags mit Poincarés eine Unterredung, in der er, wie verlautet, die Aufmerksamkeit des französischen Ministerpräsidenten auf die separatistische Bewegung in der Pfalz gelenkt hat. Er erklärte, daß seine Regierung die Forderung hege, die französische Regierung werde sich gegenüber dieser Bewegung neutral verhalten. Poincarés gab dem Botschafter die Versicherung, daß die französische Regierung sich gemäß ihrem Grundgesetz, sich nicht in deutsche Fragen innerpolitischer Art einzumischen, verhalten werde.

Frankreichs Neutralität in der Pfalz.

Düsseldorf, 10. November. (Havas.) Der französische Oberkommissar Tirard und der Präsident der Kölner Handelskammer verhandelten über die Schaffung einer rheinländischen Emissionsbank. Die rheinländischen Republikaner bereiten die Errichtung einer Staatsbank vor. Die Separatisten besetzen die öffentlichen Gebäude in Speyer, der Hauptstadt der Rheinpfalz und in Mandel.

Die Reichsregierung: „Willkommen in der Heimat“.

Haag, 10. November. Die „Niederländische Korrespondenz“ meldet: Nach einer Information der niederländischen Regierung hat der Kronprinz die Insel Bleringen verlassen, nachdem die deutsche Regierung vor einigen Wochen zu versetzen gegeben hatte, daß sie gegen seine Rückkehr nach Deutschland keine Bedenken erhebe und nachdem der Kronprinz einen vorläufigen deutschen Pass erhalten hatte. Die Reise erfolgte per Automobil. Heute vormittag hat der Kronprinz die Grenze passiert.

Der Putschplan der ungarischen Hitlerbanditen.

Nach dem Programm der Münchener Nordzentrale.

Budapest, 10. November. Wie die Blätter melden, wurde bei den im Zusammenhang mit der Verhaftung Ullais vorgenommenen Hausdurchsuchungen auch eine Liste gefunden, auf der außer den Mitgliedern des Kabinetts und zahlreichen Politikern alle jene Personen verzeichnet sind, die im Interesse des Gelingens des Putsches hätten dingfest gemacht werden sollen. Auf Grund der Aussagen des verhafteten Szemere wurde auch der Bildhauer Honimony, ein Bruder des christlichsozialen Abgeordneten Honimony, verhaftet, der angeblich die Aufgabe hatte, die Eisenbahner für den Putsch zu gewinnen. Die Polizei hat ferner den Leiter der nationalen Schutzstellung des Vereines der Erwachsenen Ungarn, Dr. Alex. Daniel, sowie den ehemaligen Abgeordneten Rontod Weiß vorführen lassen. Vorläufig ist jedoch nicht sicher, ob auch sie in Verwahrung genommen werden.

Vor das Stadgericht.

Budapest, 10. November. (MAB.) Die Affäre des Abg. Ullai und Genossen wird auf Grund eines Ministerialratsbeschlusses standrechtlich erledigt werden.

Hakenkreuz und Revolvermesser.

Der Allianzvertrag zwischen Hitler und Gorthy-Ullai.

Budapest, 9. November. (MAB.) Heute wird der Vertrag, den der verhaftete Abgeordnete Ullai nach München bringen wollte, im Wortlaut veröffentlicht. Er lautet: „Einleitendes Abkommen zwischen den Staaten Bayern und Ungarn zum Zweck der Errichtung einer politischen und militärischen Gemeinschaft.“ Im Artikel 5 — der Vertrag besitzt ihrer elf — heißt es: Der bayerische Staat erkennt den neu zu bildenden ungarischen Staat in den Grenzen an, die dieser vor dem Monat Juli 1914 hatte. Derselbe Anerkennung gewährt auch der ungarische Staat dem bayerischen. Sollte sich

Eine Rede Baldwin.

Nur brave Länder bekommen Kredit.

London, 10. November. (A. N.) In der gestrigen Rede Baldwin in der Guildhall äußerte sich der Minister auch zu den aktuellen außenpolitischen Problemen. Hoffen wir, so sei er fort, daß die Länder des nahen und mittleren Ostens, die sich seit der Beendigung des Krieges in einem Zustande chronischer Kämpfe befinden, sich nun beruhigen, um sich der dringenden Aufgabe ihrer Rekonstruktion zu widmen. Diese Staaten müssen sich selbst um ihr Schicksal kümmern, denn wir haben nicht den Wunsch, sie in ihre inneren oder häuslichen Angelegenheiten einzumengen. Es sind aber keineswegs Revolutionen, Änderungen der Dynastie oder gewalttätige Erschütterungen, welche den Frieden und Fortschritt sichern könnten. Die betreffenden Staaten werden mit solchen Methoden ihren Interessen nicht dienen. Alle oder fast alle durch den Krieg verarmt und werden zu ihrem Wiederaufbau finanzieller Hilfe bedürfen. Aber bis ihre Unterhändler kommen und in Paris oder in London auftauchen werden, so wird die erste Frage die man an sie stellen und die erste Garantie, die man von ihnen fordern wird, die Frage der inneren Ordnung und die Sicherheit dieser Staaten sein.

Der Putschplan der ungarischen Hitlerbanditen.

Nach dem Programm der Münchener Nordzentrale.

einer der Vertragschließenden zu irgendwelcher Grenzänderungen (Annexionen) entschließen, dann werden diese von dem zweiten Kontrahenten anerkannt, sofern dieser sich nicht durch die Annexionen in seinen Interessen verletzt fühlt. In einem solchen Falle ist unverzüglich ein gütlicher Ausgleich zu schaffen.

Die anderen Bestimmungen lauten: Die zwischen den Bündnismitgliedern bestehende vollkommene Arbeitsgemeinschaft verpflichtet jeden, dem anderen mit allem ihm zur Verfügung stehenden Mitteln zur Erreichung des Zieles zu helfen, das für den zweiten Bündnismitgliedner das zu erstrebende bedeutet.

Bayern macht sich verbindlich, Ungarn die Mittel weitgehendst zu gewähren, wofür Ungarn zufolge eigenen Mangels bedarf.

Laut den in Anlage genannten gegenseitigen Zurverfügungstellungen von Mitteln gibt Bayern an Ungarn Mannschaften, spezieller Ausbildung zur besonderen Verwendung innerhalb der ungarischen Armeen ab.

In den weiteren Paragraphen 9 bis 11 werden nähere Durchführungsbestimmungen festgelegt. — Für Ungarn ist der Vertrag gezeichnet von Szemere und Bobula.

Kurzer Prozeß mit Separatisten.

Köln, 9. November. (Wolff.) Vom britischen Besatzungsgerichte wurde ein in einem Kraftwagen hier eingetroffener und festgenommener Sonderhändler wegen des Besizes eines Schlagringes zu vierzehn Tagen Gefängnis verurteilt. Von drei weiteren Überwählern wurden zwei, die geladene Revolver bei sich trugen, zu je sechs Monaten Gefängnis verurteilt. Alle werden nach Verbüßung der Strafen der deutschen Behörde überwiesen. Der Vorsitzende des Gerichtes betonte, daß er unter keinen Umständen dulde, daß bewaffnete Banden in Köln Einkehr halten.

Situation ist der vollständige Mangel an geistigen Tendenzen bei allen Bevölkerungsklassen. Nach der geistlosesten Revolution der Weltgeschichte tritt ihre geistloseste Gegenrevolution auf den Plan. Auf keiner Seite ist die Spur eines anderen politischen Ziels als dem des Herrschbedürfnisses zu spüren. Gewiß glaubt jeder, Deutschland sei nur dann zu retten, wenn es an der Macht ist. Aber keine Bevölkerungsklasse hat für eine wirkliche politische Idee Interesse oder auch nur Verständnis. Und die lächerlich geringe Mitgliedszahl der verschiedenen, dem Programm nach idealistisch und geistig eingestellten Jugendbünde beweist, wie schwach der Rückhalt für geistige Kämpfe bei der wirklichen Masse ist. Der Rückhalt der Parteien bei ihren Anhängern ist recht gering. Und alles Kraftministerium der monarchistischen und nationalsozialistischen Organisationen läßt doch gar keinen Zweifel darüber zu, daß auch sie nur eine sehr dünne Schicht von bürgerlichen Kreisen umfassen. Groß und gefährlich ist nur die Masse der Judischen und der durch lange Arbeitslosigkeit zermürbten. Aus ihnen kann leicht eine gegenrevolutionäre Armee zusammengerafft werden. Für Geld sind heute leicht Millionen für jedes Ziel zu haben.

find die Kinder der Väter, die fürs Vaterland ermordet wurden, das sind die Kinder der Mütter, die ihr Haus verlassen und tagtäglich als Arbeiterfrauen männlichen Berufen nachgehen müssen, das ist die Jugend, die ohne Eltern und ohne Heim auf den Straßen aufwuchs, frühzeitig in elenden Götterweber hineingerissen wurde, rasche und niedrige Genüsse suchte, das Schieben und Surren mit Kindersauger frühzeitig sah und großartig schüttel erlernte. Eine Schwärze des Geistes, die sich wie in vorhistorischen Zeiten ein Gebirge, so jetzt über Deutschland schiebt, hat diese Menschen von allen, ich will nicht sagen höheren, nein auch von den einfachsten geistigen Beschäftigungen fern gehalten. Jetzt rächt sich die ganze ununterbrochene Züchtung, das gesellschaftlich unzulängliche Lebensideal, dem die deutsche Menschheit zum Opfer fällt. Welch ein Mist für Deutschland wäre es jetzt, wenn das Volk durch Sport zu Kraft und Ritterlichkeit erzogen wäre. Nichts davon ist vorhanden. Die schauerliche Robheit, Mangel an Menschlichkeit dem Gegner gegenüber sind das Kennzeichen dieser Epoche. Nicht von den zur Verzweiflung Getriebenen spreche ich, sondern von der großen Masse derer, die noch nicht so weit sind, zu Verzweiflungssakten zu kommen, von den vielen, die noch bestehen und die doch mit einer ungeheuerlichen Kälte und Erbarmungslosigkeit den Dingen ihren Lauf lassen.

den von der Berliner Presse sehr zurückhaltend dargestellt. Die Hoffnung, daß niemand die Ausbrüche des Hungers und die berechneten und wohlüberlegten Erzfälle eines antisemitisch aufgeheizten Fanatismus mit dem Tode büßen würde, haben sich nicht erfüllt. Unschuldige, harmlose Menschen liegen als Opfer der Zeit grauam verwendet und mißhandelt auf dem Totenbett und auch unter den Passanten, denen nächstens mit dem Revolver Brechstache und Mordel erprobt wird, befinden sich Tote. Der Charakter der Uebersfälle verschlimmert sich von Tag zu Tag. In den belebtesten Straßen der Stadt wurden Autos angehalten und die Insassen ausgeplündert. Nächtlige Uebersfälle, Revolvererschüsse auf schreiende: Wagen, bandenweise organisierte Einbrecherherden streifen und hüllen aus dem Dunkel der Großstadt auf. Noch sind es zum größten Teil nicht die Arbeiter, die der Hunger zu jeder Verzeihungsthat reif macht. Noch ist es der organisierte Mob. Mit ihm kann die Polizei fertig werden. Aber was wird geschehen, wenn die wirklich große Mehrheit des Volkes sich in dem Zustand der Verhungerrung befindet, der heute schon Millionen ins Geficht geschleudert ist? Was wird in den Städten geschehen, wenn Ruß und Plünderung zur Gewohnheit geworden sind und fast zum Recht des Besitzlosen? Was wird geschehen, wenn der minimale staatliche Besitz an Dingen nicht mehr ausreicht wird, auch nur die wichtigsten Importe zu bezahlen? Seitdem die Dämonen nur noch zu 5 und zu 1 Prozent zugestelt werden, hat der Kauf ausländischen Geldes faktisch aufgehört. Fürchterbare Konsequenzen werden aus dem noch kommen, was heute geschieht.

Das Aller schlimmste an unserer heutigen

Das Aller schlimmste an unserer heutigen

Der Sieg der Wittelsbacher.

w. München, 10. November.

„Es lebe König Rupprecht“, mit diesen Worten schloß der oberbayerische Regierungspräsident, frühere bayerische Ministerpräsident und heutige bayerische Generalstaatskommissar Gustav von Kahr eine Ansprache, die er in einem geschlossenen Kreise von Studenten hielt und die durch den Journalisten Lembke über das berühmte Preßbüro Gargus-Exopa dem Ausland bekannt wurde. Für die Weiterverbreitung des Kahr'schen Slogans „Es lebe König Rupprecht“ ins Ausland ist Lembke mit Fehrbach auf 10 Jahre ins Zuchthaus gewandert.

„Es lebe König Rupprecht“, unter diesem Zeichen ist der von Ludendorff angezettelte und von dem Pathologen Hitler auf der Münchener politischen Bühne zur Vorstellung gebrachte Eintragsoperettenputz von den Kahr'schen „Seiner Majestät König Rupprecht“ im Keime erstickt worden. Der latente Konflikt zwischen den preussischen Entgegnern um Ludendorff und den wettläufigen Partikularisten, dessen offener Ausbruch bei der Aufhebung des nutzlosen passiven Widerstandes an der Kahr zum bayerischen Generalstaatskommissar noch einmal verhindert wurde, hat sich auf wenige Stunden doch zu einem offenen Kampfe entwickelt, in dessen Verlauf die Ludendorff und Hitler den Versuch unternahmen, ihren Rivalen Kahr aus dem Felde zu schlagen. Es ist eine Ironie, daß die Putzschiffen in dem Augenblick in den Bürgerbräukeller eindrangen, als ihr hoher Protektor Kahr eine Programmrede hielt, die nicht mehr und nicht weniger als die Vernichtung der deutschen Republik verkündete. Hitler fürchtete, daß Kahr mit seiner Politik eher zum Erfolge kommen könnte und daß mit ihm Ludendorff dann nichts mehr zu tun übrig bleiben würde. So aber die Aktion der Ludendorff und Hitler auch war, es blieb ihnen gar nichts anderes übrig als loszuschlagen, wenn sie nicht als ewige Wortmacher bei ihren eigenen Anhängern alles Vertrauen verlieren sollten! Und schienen die Umstände nicht günstig genug? Die Marx in einem hoffnungslosen Zerfall, Rhein und Ruhr auf lange Zeit hinaus verloren, die sozialdemokratischen Arbeiterverbände ungeheuer geschwächt, die Reichsregierung infolge des Austrittes der Sozialdemokraten aktionsunfähig und die Deutschnationalen in Berlin auf dem Sprünge, mit Hilfe der Stinnesleute, des rechten Flügel im Zentrum und der Militärs ein diktatorisches Kabinett zu bilden? Hatte Herrgott dem Reichskanzler Stresemann nicht angeordnet, daß ihn die Reichswehr ebenso behandeln würde wie den sächsischen Ministerpräsidenten Dr. Reigener, wenn er nicht abdankte? Konnten die Umstände günstiger sein und jemals wieder werden? Unter diesem Gesichtspunkt mußte man im ersten Augenblick auf eine stärkere Auswirkung des Ludendorff'schen Unternehmens rechnen. Trotzdem aber gerade deswegen ist der Putz in wenigen Stunden gescheitert. Nicht an dem Widerstand der Reichswehr, auch nicht an dem zweifelhaften und kompromittierenden Verhalten der Kahr, Loffow und Seiger, sondern an dem energischen Veto „Seiner Majestät des Königs Rupprecht“, dessen Autorität in den Kreisen der Rechtsbewegung, bei den Militärs und in der Bevölkerung ist. Die ganze Zukunft der Wittelsbacher war in Frage gestellt, wenn die Ludendorff'sch-putzschiffen liegen oder von der Reichswehr als niedergeworfen wurden. In beiden Fällen war das selbständige Bayern mit Rupprecht als Kronprinzen bedroht. Rupprecht mußte daher rasch handeln, um eine stärkere Auswirkung des Ludendorff'sch-putzschiffes, dessen Abwehr die Energien der Republik zur Entfaltung zu bringen drohte und ein dadurch hervorgerufenes Eingreifen des Reiches zu verhindern. Diese Interesse von Rupprecht wird Kahr, Loffow und Seiger, die eingekerkerten Wittelsbacher sind, schnell zur Besinnung gebracht haben.

Die Putzschiffen in München haben nicht nur Ludendorff und Hitler endgültig zu lächer-

lichen Figuren gemacht — Ludendorff wird ja wieder die Entschuldigung finden, daß man mit seiner Person Mißbrauch getrieben habe — sondern auch die Kohärenz in schwere Bedrängnis gebracht; denn sie haben einweilen alle Hände voll zu tun, um eine Einmischung des Reiches nach Kräften hinauszuhalten. Ihr forciertes Draufgängerium dem in Berlin von den immer frecher werdenden Deutschnationalen sekundiert wurde, ist auf einige Zeit gedämpft. Der Ruhm der „Ordnungszelle“, in der angeblich keine Putzschiffe mehr möglich sein sollten, ist dahin und ein schwerer Mißklang im Lager der Reaktion.

Wenn die Reichswehr die Situation richtig und entschlossen ausnützt, ist sie in der Lage, in Bayern die Autorität der Zentralgewalt wiederherzustellen und nicht nur den Rechtsradikalen, sondern auch den heimlichen Kohärenzen einen schweren Schlag zu versetzen, von dem sie sich nicht mehr so leicht erholen würden.

Aber die lokalen Putzschiffen in München und Berlin werden wieder genug Möglichkeiten finden, um ihre Stoßtruppen, die sich zu weit vorragt haben, zu schützen und die Energie des Reiches lahmzulegen. Diese Erscheinung ist geradezu deutsche Tageschronik. Dann darf man sich nicht darüber täuschen, daß die Machtverhältnisse in Deutschland unverändert dieselben sind und daß wir nach wie vor im Zeichen einer Rechtsentwicklung stehen, die sich so oder so auswirken wird, weil sie auf Grund einer Menge von Tatsachen gewissermaßen zwangsläufig ist. Die Deutschen werden augenblicklich von dem Argument befocht, daß man in Deutschland einen sogenannten starken nationalen Staat schaffen müsse, um in der Welt wieder Bundesgenossen gegen Frankreich zu finden. Diesen nationalen Staat zu schaffen, seien die Republikaner außerstande, sie hätten in den letzten Jahren das Reich ruiniert. Dieses Argument ist die letzte große Reserve der Reaktion in Deutschland. Ehe es in den Köpfen der Reaktion nicht zerstört ist, sind Demokratie und Republik in Deutschland gefährdet, ist keine rationelle Lösung der Reparationsfragen möglich.

Kreibich und das Selbstbestimmungsrecht.

Unter dem Titel „Probleme der deutschen Revolution“ veröffentlichte dieser Tage die kommunistische Partei in der Tschchoslowakei eine „Sondernummer“ des „Agitator“, eines sonst nur sechsmal jährlich erscheinenden „Mitteilungsblattes“. In dieser Sonder-Nummer leitartikelt Herr Karl Kreibich über „Die nationale staatliche Selbständigkeit des tschchoslowakischen Volkes und die deutsche Revolution“. Ein Aufsatz über nationale Selbständigkeit aus der Feder jenes Kreibich, der im Jahre 1918 gegen die Tschchechen Schützengaben am Jeschlen und am Jaberlicher Berge aufzuwerfen wollte und der im Jahre 1919, auf dem Tschepser Parteitag, mit Empfinden unsere Forderung nach Autonomie und Selbstverwaltung vertat, schien uns anno 1923 durchaus lesenswert. Unser Interesse wurde — das sei vorweggenommen — nicht getäuscht.

Nach einem Ueberblick über den Werdegang der tschchoslowakischen und der deutschen Revolution von 1918 kommt Kreibich auf das Heute zu sprechen, wo das Friedenswert von Versailles immer mehr ins Wanken kommt, was nach Kreibich's Meinung, die größte Gefahr für die kleinen Staaten, die kleinen Nationen bedeutet. Denn diese werden von den imperialistischen Großmächten in die bevorstehenden Auseinandersetzungen hineingeworfen und, wenn nötig, diesen Interessen geopfert werden. Bis hierher sind Kreibich's Ausführungen eine Warnung an den tschchoslowakischen Staat, sich weiter in der blinden Gefolgschaft Frankreichs zu halten — eine Warnung, die Herrn Kreibich an unserer Seite findet. In der kapitalistischen Gesellschaft ist, fährt Kreibich fort, die nationale Selbständigkeit, das „nationale Selbstbestimmungsrecht“ auch der „tschchoslowakischen Nation“, stets bedroht, während — die deutsche proletarische Revolution der staatlichen nationalen Selbständig-

die die deutschnationale Partei seit Jahren passiv oder aktiv hinter den Kulissen ausübt. Ein Wunder wird die Ablösung der Revolutionsregierungen durch die Gegenrevolution nicht sein. Alle Macht ist längst auf der anderen Seite. Und sollte man keine andere Macht als die der arbeitenden Klasse. In dem Augenblick, in dem aus einer arbeitenden Klasse eine staatlich unterstützte Arbeitlosenklasse geworden ist, muß automatisch die politische Macht von den wirtschaftlich Ohnmächtigen zu den wirtschaftlich Allmächtigen übergehen. Wie diese Folgerung gezogen wird, ist nicht voranzusehen. Aber daß Deutschland heute nicht in der Lage ist, sich einer Rechtsdiktatur zu entziehen, steht fest. Sind doch diejenigen, bei denen heute die Macht noch ist, längst mit einem Fuß schon auf dem Boden der neuen Tatsachen.

Ein tragischer Untergang steht uns bevor. Und doch lassen wir auch in der Finsternis nicht den Glauben sinken, daß die neue Zeit Europas ihren Weg gehen wird. Was sind heute fünf Jahre, was sind zehn Jahre! Die Auseinandersetzung zwischen der alten und der neuen Zeit wird stattfinden, und eine entrechtete Arbeiterschaft wird nach Ueberwindung einer Wirtschaftskrise wieder die Kraft finden, sich aufzuraffen. Indem die Industrieherrn Deutschlands mit allen Mitteln, und sei es auch mit der düstersten Unterdrückung des Proletariats, eine neue Wirtschaftsprsperität anstreben, führen sie selbst die Elemente der neuen Zeit herbei, die sie irrtümlich begraben wägen!

Wir Adolf Hitler, von der Schwerindustrie Gnaden Bierkeller-Diktator befehlen:

Tod den Republikanern!

München, 10. Nov. Die Proklamation Hitlers hat folgenden Wortlaut: „Die Regierung der Novemberverbrecher in Berlin ist heute für abgelehrt erklärt worden, eine provisorische nationale Regierung ist gebildet worden. Diese besteht aus Ludendorff, Hitler, General Loffow, Oberst Seiger. Zur Aburteilung derjenigen Verbrecher, die den Bestand des Volkes und Staates zu gefährden geeignet scheinen, wird hiermit ein nationales Staatstribunal als oberster Gerichtshof gebildet. Die Rechtsprechung dieses Tribunals lautet auf schuldig oder nicht schuldig. Nichtschuldig ergibt Freispruch, schuldig den Tod. Die Urteile werden binnen drei Stunden nach ihrer Aussprechung vollzogen. Revisionen sind nicht gestattet. Die Zuständigkeit des nationalen Tribunales wird im besonderen geregelt. Am 9. November 1918 siegte der Hochverrat, am 9. November 1923 erfolgt die Sühne, das gerechte Gericht über die Volksverräter. Die führenden Schurke des Verrates vom 9. November 1918, soweit sie nicht schon hinter

Schloß und Riegel ihrer Aburteilung barren, sind ab heute vogelfrei erklärt. Jeder Deutsche, der Ebert, Scheidemann, Dstar Cohn, Paul Lohw, Theodor Wolff, Georg Bernhard und ihre Helfer und Helfershelfer auffindig macht, hat die Pflicht, sie tot oder lebendig in die Hände der völkischen nationalen Regierung zu liefern. Deutsche Genossen! Die Novemberrepublik hat uns alle bestohlen. Wir versprechen nicht, in wenigen Tagen Euch ein sorgenfreies Leben zu schaffen. Ihr werdet kämpfen müssen, da man Euch jahrelang mit der Lüge betrogen hat, als könne ohne Kampf das Volk sich gesund erhalten — freibleiben, denn es gibt nur einen Kampf oder Untergang. Diesen Kampf werden wir führen und das deutsche Land und mit Euer Hilfe einfach alles Schmarotzertum und alle Verräter ihrem wohlverdienten Schicksal entgegenführen, auf daß einst aus diesem Kampfe um Ehre, Freiheit und soziale Gerechtigkeit hervorgehe das heilige, völkische Großdeutschland!“

des tschchoslowakischen Volkes keine Gefahr bringen kann.“

Hier bedarf Herr Kreibich schon unserer Interpretation. Denn schon aus dem bisher Zitierten geht klar hervor, daß er sich genötigt fühlt, seiner Leserschaft, deren überwältigende Mehrheit doch tschchischer oder slowakischer Nationalität ist, die prophezeite deutsche Revolution erst schamhaft zu machen. Und das Wort vom „Selbstbestimmungsrecht der tschchoslowakischen Nation“ beweist, daß für Kreibich erstens Tschchechen und Slowaken eine Nation sind, womit er zweitens für die Slowaken das streng geforderte Selbstbestimmungsrecht aufhebt. Doch das sind Kleinigkeiten. Herr Kreibich versteht es, mit dem Selbstbestimmungsrecht noch ganz anders zu exerzieren. Nachdem er mit der Feststellung, daß „die deutsche Revolution die Macht des Kapitalismus und Imperialismus überhaupte“ — also endgültig und überall — „brechen wird“, die „Macht der Großen über die Kleinen, auch im Verhältnis der Staaten“, „erschüttert“ hat, erklärt er:

„Die deutsche Revolution wird als Nachfolgerin und Bundesgenossin der russischen und eben als proletarische Revolution überhaupt, wenn sie gesiegt und ihre Macht im Innern gefestigt haben wird, so wie seinerzeit die russische Revolution das Selbstbestimmungsrecht der Völker nicht nur feierlich anerkennen, sondern auch schützen und verteidigen.“

Bei dieser Stelle brechen die kommunistischen Leser des Kreibich-Artikels, die tschchischen und die deutschen, in Begeisterung aus: der Sieg der deutschen Revolution bedeutet nicht nur die Verewigung der nationalen staatlichen Selbständigkeit der Tschchechen (d. h. nach Kreibich: der Tschchoslowaken), sondern selbstverständlich auch Schutz und Verteidigung des Selbstbestimmungsrechtes der Deutschen in der Tschchoslowakei, denn die siegreiche Revolution wird ja nach Kreibich das „Selbstbestimmungsrecht der Völker“ schlechweg „feierlich anerkennen“!

Also hat sich Kreibich zu seinen Auffassungen von 1918 und 1919 jurüderwandelt?

Nein. Herr Kreibich ist außerstande, den Arbeitern Reichensberg diese Freude zu bewiesen. Denn je mehr er unter Smerals Führung lernt, desto klarer werden seine — Aber. In puncto Selbstbestimmungsrecht hat er sich zu folgendem Aber durchgerungen, das wir ganz ausführlich wiedergeben wollen:

„Aber es (das zur Macht gelangte deutsche Proletariat, Red. d. „Sozialdemokrat“) wird, so wie Sowjetrußland es getan, die Grenzen der anderen Staaten respektieren und mit ihnen christl Frieden halten wollen, um die großen Aufgaben, die seiner im Innern harren, erfüllen zu können: Die durch vier Jahre Krieg und fünf Jahre Raubbau der eigenen Bourgeoisie zerstörte Wirtschaft wieder aufzubauen nach dem glänzenden Vorbilde des russischen proletarischen Staates. Wir Kommunisten sehen die durch den Frieden von Versailles geschaffene territoriale staatliche Ordnung nicht als das Ideal der staatlichen Gliederung Europas an; zeigt doch die Politik Behreres an Aheim und Ruhr, daß nicht einmal die Schöpfer und Verteidiger des Versailles Friedens die von ihm gezogenen Staatsgrenzen als heilig betrachteten. Aber wir sind gegen jede Ausrollung dieser Grenzfragen in dieser kapitalistischen Ordnung, da sie hier nur zu neuen Kriegen führen muß. Heute ist nicht die Zeit, das Problem der territorialen staatlichen Gliederung Europas zu lösen. Erst muß die Arbeiterklasse die Macht in den Staaten erobern und erst nach der Eroberung und Festigung der politischen Macht des Proletariats und des Bauernums in Europa wird die Zeit gekommen sein, wo die Grenzfragen im Einvernehmen aller proletarischen Staaten geregelt werden können. Dann werden aber auch, wie das Beispiel des Bundes der sozialistischen Sowjetrepublik Osteuropas und Nord- und Zentralasiens zeigt, nicht mehr feindliche Grenzen sein. Die deutsche Revolution wird daher nicht einmal die Frage der Grenzen der Tschchoslowakischen Republik ausrollen, das proletarische Deutschland wird diese

Grenzen respektieren, wenn sie auch von der Regierung der Tschchoslowakei respektiert werden. Gefahr droht von der deutschen Revolution nur der Bourgeoisie, den Kapitalisten und Großagariern, aber nicht nur in der Tschchoslowakei, sondern im ganzen kapitalistischen Europa. Für die arbeitende Bevölkerung in der Tschchoslowakei aber, also für die wirkliche Nation, bedeutet eine siegreiche deutsche Revolution das Signal für die eigene Befreiung.“

Also keine Angst vor der deutschen Revolution — ruft Herr Kreibich den tschchischen Kommunisten zu — nur keine Angst, die deutsche Revolution wird die tschchoslowakischen Grenzen nicht anrühren. Der Sieg des deutschen Proletariats bringt das Selbstbestimmungsrecht nur der „tschchoslowakischen“ Nation und dem tschchischen Staat, — der es doch so dringend nötig hat! Für die Deutschen gilt natürlich — sagt der Schützengabentreibich vom Jeschlen — dieses Selbstbestimmungsrecht nicht! Das kommt nachher, später einmal, nicht nach dem Siege der deutschen Revolution, sondern noch später. Nach der Festigung der Macht usw. wird man — darüber reden können. „Wir Kommunisten“ sind zwar mit der territorialen staatlichen Ordnung des Versailles Friedens nicht ganz einverstanden, aber nur keine „Aufrollung“ von Grenzfragen! Wir halten zwar den Kampf um das Selbstbestimmungsrecht, um nationale Unabhängigkeit, für einen wahren revolutionären Kampf, wir scheuen auch vor einem Meer von Blut und Tränen nicht zurück, aber nur ja keine Selbstbestimmungsforderungen der deutschen Arbeiter in der Tschchoslowakei, auch Gott behüte nicht nach dem Siege der deutschen Revolution, die ja morgen schon da sein kann. („Der Aufruf zum Kampf ums Ganze“ kann ja „schon morgen oder übermorgen kommen“, schreiben Kreibich's Freunde in Deutschland.) In der Tschchoslowakei gibt es keine tschchischen und deutschen und slowakischen Arbeiter, sondern nur eine „arbeitende Bevölkerung“ und das ist „die wirkliche Nation“, die durch die deutsche Revolution befreit werden wird. Aber der tschchoslowakische Staat und seine jetzigen Grenzen bleiben bestehen, für die zum Teil auch von Herrn Kreibich vertretenen deutschen Arbeiter wird das Selbstbestimmungsrecht, im bestenwillen er die „tschchoslowakische Nation“ für die deutsche Revolution begeitert, ein andermal — diskutiert werden.

Herr Kreibich ist sich nicht klar darüber, wo der Sieg der deutschen Revolution, die Macht des Kapitalismus und Imperialismus überhaupte“ brechen wird, wie oben zitiert wurde, oder ob nach dem Siege der deutschen Revolution noch die „kapitalistische Ordnung“ weiterbestehen wird, in der „wir Kommunisten“ gegen jede Ausrollung von Grenzfragen“ sind. Ob ja oder so — für die deutschen Arbeiter dieses Staates kennt Kreibich nunmehr weder ein Selbstbestimmungsrecht, noch wagt er es, auch nur das Wort von der Selbstverwaltung oder der nationalen Autonomie in den Mund zu nehmen. Statt, wie er sich vielleicht einmal vorgenommen hat, auch im tschchischen Proletariat die Idee wahren Sozialismus und Internationalismus zu vertiefen, Brücken zwischen die Arbeiter der verschiedenen Nationen zu bauen, erzieht er das deutsche Proletariat zum Smeralismus. Die deutsche Arbeiterschaft dieses Staates wird ihm gebührenden Dank dafür wissen.

Inland.

Ein klassischer Fall.

Der Reichensberger „Vorwärts“ wird nicht müde, unsere Partei und unser Blatt täglich zu beschimpfen und zu verleumden. Es genügt, wenn wir von Zeit zu Zeit die Unwahrscheinlichkeit des kommunistischen Organs feststellen; Tag für Tag dem „Vorwärts“ auf kein ureigenes Gebiet zu folgen, widerspricht unserem Bestmaad. Vor ganz kurzer Zeit erst haben wir den „Vorwärts“ wegen seiner erlogenen Behauptungen über die Bürgermeistwahl in Böh. Kamunik zur Strecke gebracht, heute wollen wir den Inhalt einer ge-

gen uns gerichteten Notiz des „Vorwärts“ prüfen, der dessen tapfere und vornehme Redaktion den Titel „Feigheit oder Schmutzigkeit“ gab. Darin wird unter anderem festgestellt, daß der „Sozialdemokrat“ — aus „Angst“ oder „Schmutzigkeit“ — von der Erklärung der kommunistischen Vertreter im Prager Gemeinderat, in dem dem reichsdeutschen Proletariat die Solidarität ausgesprochen wurde, keine Notiz nahm. Wegen dieses Vergehens wirft uns der „Vorwärts“ in dieser Notiz vom Samstag fünfmal die Worte „Defraudation“ und „Unverschämtheit“ an den Kopf. Wir könnten Hände füllen, wollten wir familiäre „Defraudationen“ des „Vorwärts“ an sozialdemokratischen Erklärungen und Handlungen registrieren, können uns das aber ruhig ersparen, weil wir weder dem, was der „Vorwärts“ sagt, noch dem, was er nicht sagt, große Bedeutung, Ernst, Sachlichkeit und Wahrhaftigkeit beimessen. Und wie recht wir damit haben, beweist uns wieder einmal eben sein samstägiger Vorwurf unserer „Defraudation“. Denn am Donnerstag schon schrieben wir über die „bemerkenswerte Episode“, die sich in der Sitzung der Zentralverwaltungskommission für Groß-Prag abgespielt hat, folgendes:

„Der Sprecher der tschechischen Kommunisten hatte eine Erklärung verlesen, in der er im Namen seines Rats dem reichsdeutschen Proletariat Solidaritätserklärung entbot. Die Wirkung war, daß die tschechischen Patrioten wie von einer Lantana gebissen in die Luft fuhren und während überschütteten sie den Sprecher mit den Ruf: Schande! Verräter! In den gleichen Ton fielen tagdarauf die tschechischnationalen Blätter ein und kündigten ihm an, daß das tschechische Volk über seinen nationalen Verrat Abrechnung halten werde. Nur eine Episode von ungeschätzten, die sich schon ereigneten und immer wieder ereignen werden, doch unstrittig ist klar: befanden die Arbeiter ihre internationale Solidarität, dann ist dies „Schande“ und „nationaler Verrat“, fühlten sich aber die Kapitalisten feilsch und materell verbunden, dann ist dies Humanität und selbstverständliche Interessengemeinschaft. Welchem Proletariat sollen da noch nicht die Schuppen von den Augen?“

Wir wollen annehmen, daß der „Vorwärts“ diese Stelle des „Demokrat“ übersehen hat, obwohl wir wahrlich nicht verhalten wären, auch nur an eine geringe Anständigkeit der „Vorwärts“-Redaktion zu glauben. Aber auch wenn es sich um ein bloßes Versehen des „Vorwärts“ handelt, ist dieser Fall als klassisch zu bezeichnen, da er in unübertrefflicher Klarheit beweist, wie man im „Vorwärts“ täglich krampfhaft danach sucht, uns zu beschimpfen und zu verleumden. Wir sind neugierig, wie der „Vorwärts“ dieser Aufdeckung der „Schmutzigkeit“, der „Angst“, der „Unterdrückung“ und „Defraudation“ begegnen wird.

Budgetausfluß.

In der gestrigen Sitzung des Budgetausschusses wurden die Kapitel „Oberstes Verwaltungsgericht“, „Wahlgericht“, „Oberstes Rechnungswesen und Kontrollamt“, „Justizministerium“ und „Auflösungsministerium“ verhandelt. Zum Kapitel „Verwaltungsgericht“ referierte Dr. Haja. Er führte aus, daß sich in der letzten Zeit Fälle ereignet hätten, daß Versuche öffentlich unternommen wurden, den Erkenntnisrat des Obersten Verwaltungsgerichtes zu terrorisieren, besonders nach der Entscheidung der Frage, ob Hausgehilfen der Krankenversicherung unterliegen. Das Verbot wäre vollständig gescheitert. Wenn das allgemeine soziale Empfinden in dieser Sache ein anderes sei, so liege es an den kompetenten Faktoren, geeignete Maßnahmen zu treffen, daß diese Lücke im Gesetz ausgefüllt werde.

Über den „Obersten Rechnungswesen“ referierte Hajas, ebenso über das „Justizministerium“. Er sagte, es sei natürlich, daß

viele Richter den Dienst verlassen, weil ihre Bezahlung eine viel zu geringe

sei. Über das „Auflösungsministerium“ referierte Hajas. Der Präsident des Obersten Rechnungswesen und Kontrollamtes Dr. Rörmer erstattete Bericht über die Aufgebots seines Amtes. Nach einem kürzlich veröffentlichten Ausweis gibt es 447 Behörden, Anstalten, staatliche Unternehmungen und vom Staate dotierte und verwaltete Fonds, die der Kontrolle unterliegen. Dies ist die obligatorische Kontrolltätigkeit; die fakultative bezieht sich noch auf alle Einrichtungen, die vom Staate Unterstutzungen beziehen. Eine sehr schwierige und verantwortungsvolle Agenda ist die Aufsicht über die Staatsbank.

Genosse Hadenberg beschwerte sich darüber, daß bei den einzelnen Ausgabeposten des Justizministeriums gerade dort gesparrt wurde, wo es empfehlenswert wäre, dem Justizministerium größere Beträge zur Disposition zu geben. Dies erfordert nicht nur das Interesse für eine geordnete Rechtsfürsorge, für eine möglichst rasche Beendigung des Gerichtsverfahrens und für eine möglichst rasche Rechtsprechung. Es wäre erforderlich, den Strahlungen Erleichterungen zu gewähren und sich um die Beschäftigung der Strahlungs mehr zu kümmern. Redner fordert eine

Vereinheitlichung des Arbeiterrechtes
und die möglichst baldige Vorlage eines Gesetzes über die

Errichtung neuer Gewerbegerichte.
Was den Obersten Verwaltungsgerichtshof anbelangt, so müssen dessen Urteile kritisiert werden, die Schuld dafür hat der Gesetzgeber, da die gesetzgebende Körperschaft in Fällen, da das Gericht das Gesetz anders auslegt, als es den Intentionen der Gesetzgeber entspricht, sofort dafür sorgen sollte, die Unklarheiten zu beseitigen.

Genosse Taub sprach für die Aufhebung des Unifikationsministeriums. Er trug ferner einige Beschwerden gegen den jetzigen Stand des Obersten Rechnungskontrollamtes vor, betonte besonders, daß die ihm im Budget zugeteilten Beträge vollständig ungenügend sind.

Es ist nötig, jede Staatsinstitution zu kontrollieren. Das Finanzministerium müsse darauf aufmerksam gemacht werden, im Kontrollamt eine Institution zu sehen, die das Finanzministerium von der Last der Verantwortung teilweise befreit. Es sprachen noch die Minister Markovits und Dolansky, worauf die Sitzung geschlossen wurde.

Die Abstimmung über die Zuerkennung der Dringlichkeit der Interpellation der Genossen Schäfer und Dietl findet in der Dienstag-Sitzung des Abgeordnetenhauses statt.

Slowakischer Brief.

Aus Preßburg wird uns geschrieben: Dienstag wurde der Preßburger Gemeinderat konstituiert. Die Wahl des Dr. Klanik zum Bürgermeister und des Dr. Koles zum Vizebürgermeister war von vornherein festgesetzt und der Streit ging um den Posten des zweiten Vizebürgermeisters, auf den der tschechischbürgerliche Dr. Kossol und der tschechische Sozialdemokrat Dr. Kraus kandidierten. Die im Gemeinderat vertretenen Arbeiterparteien vereinigten ihre Stimme auf Dr. Kraus, der mit zwölf Stimmen gegen zehn, die Kossol erhielt, zum zweiten Vizebürgermeister gewählt wurde. Die Wahlen brachten also den vollen Erfolg der Arbeiterparteien. Die erste Sitzung der Zusammenarbeit der proletarischen Parteien geht nun von kommunistischer Seite aus. Eine Gruppe von Kommunisten drang dieser Tage in die Wohnung des Genossen Mahjar ein und mit dem Rufe: „Der Sozialdemokrat muß hin werden“ stürzten sich die trunkenen Angreifer auf Mahjar, dem es gelang, in ein Nachbarhaus zu flüchten. Dieser unerhörte Fall von Brutalität hat neuerlich gezeigt, daß man mit den Kommunisten eine gemeinsame Politik nicht machen kann. Gegen die Täter wurde übrigens das Strafverfahren eingeleitet. Erwähnung verdient auch die Gründung eines gemeinsamen Komitees der sozialdemokratischen Arbeiterschaft Preßburgs. Dieses Komitee besteht aus den Delegierten sämtlicher sozialdemokratischen Parteien Preßburgs; zum Vorsitzenden des Ausschusses wurde Genosse Heinrich Kalmar gewählt. Von dem Wirken dieses Komitees verspricht man sich das Beste für Gegenwart und Zukunft. Der Vorsitzende wurde auch mit der Ausarbeitung eines Arbeitsprogrammes betraut.

Der Auf- und Ausbau der Deutschen Sozialdemokratischen Partei in Preßburg geht vorwärts. Von allen in Preßburg erscheinenden Arbeiterblättern steht unser „Volkrecht“ am besten, obwohl auch wir unter den herrschenden Verhältnissen einen recht schweren Kampf haben. Aber wir zeigen uns stark genug, die Kräfte zu überwinden, während die kommunistische „Volkstimme“ ihr Erscheinen einstellen mußte. Jetzt wird an die Auflösung von Bezirks-Parteiorganisationen mit gutem Erfolg gearbeitet. Die Parteiorganisation des Bezirkes Blumental ist bereits gegründet. Man schreibt nun auch an die Gründung einer Parteiorganisation für den Bezirk Zudermantl-Schloberg. Unser Bildungsausschuß beginnt mit Lichtbildvorträgen und arrangiert am 9. Dezember eine Benefizfeier und plant eine Reise von Märchen-vorlesungen für die Kinder. Eine Ortsgruppe der Kinderfreunde ist im Werden.

Der Verbandstag des sozialistischen Jugendverbandes.

Genosse Paul: Unsere Jugend muß den Kampf allein führen!

Bodenbach, 10. November. (Eigenbericht.) Der Verbandstag des sozialistischen Jugendverbandes nahm heute zunächst die Beschlüsse über die Berichte vor. In seinem Referat berichtete Genosse Hoffbauer unter starkem Beifall des Verbandes über den künftigen Zusammenbruch des Diktatoriums in München. Der Verbandstag beschloß, ein Glückwunschtelegramm an den Bundesverband in Deutschland zu senden. Der Antrag auf Entlastung des Verbandsvorstandes wurde einstimmig angenommen.

An den heutigen Verhandlungen nahm als Vertreter des österreichischen Jugendverbandes Genosse Filip, als Vertreter des tschechischen sozialdemokratischen Jugendverbandes Genosse Dvorka teil. Genosse Filip überbrachte herzliche Grüße der österreichischen Arbeiterjugend.

Über „Arbeiterjugend und Kapitalismus“ sprach Genosse Stojanjan-Ausflug. Nicht um theoretische Organisationsfragen handelte es sich, sondern um die Erwirkung unserer Aufgabe, die Arbeiterjugend in ihrem Kampfe gegen die kapitalistische Ausbeutung zu schützen. Wertvolle Vorschläge für den Kampf um den Jugendschutz wurden gegeben. Wie stark das Interesse unserer Jugendlichen an wirtschaftlichen Fragen ist, bewies die ungemein lebhafteste Debatte, die zahlreiche neue Anregungen brachte.

Genosse Macoun begrüßte den Verbandstag im Namen der Zentralgewerkschaftskommission und gab seiner Freude über die wirtschaftliche Arbeit der Jugendlichen Ausdruck.

Genosse Paul schloß in einem ausgezeichneten Vortrage über „Reaktion und Militarismus“ die Rede der Arbeiterjugend auf.

Seine Rede, die alle Gemeinschaft mit bürgerlichen Jugendverbänden abschaltete, war ein stolzes Bekenntnis unserer Jugendlichen zur sozialdemokratischen Partei. Wir beharren auch weiterhin auf unserer Gegnerschaft gegen den Militarismus. Solange die Führer der Kommunisten auf der bisherigen Art der Bekämpfung unseres Verbandes beharren, ist die Bildung einer gemeinsamen Front mit ihnen nicht möglich. Unsere Jugend muß den Kampf allein führen.

Der Vortrag des Genossen Paul fand bei allen Debattierenden ungeteilten Beifall. Die Debattierenden beschäftigten sich auch, ohne daß bisher ein Beschluß gefaßt worden wäre, mit der Stellung zu den Kommunisten. Der Verbandstag stimmt, wie schon die Debatte bewies, der Haltung des Verbandsvorstandes zu.

Zum Schluß sprach Genosse Hocke über „Organisationsfragen“. Morgen werden die Berichte fortgesetzt und beendet.

Unter der hohen Tatra.

Tatsachen und Stimmungen aus der Slowakei.

Man darf bei Betrachtung der Dinge in der Slowakei niemals auf deren Jahrhunderte lange Zugehörigkeit zu Ungarn vergessen. Politisch spielten die Bauern doch keine selbständige Rolle. Immer waren sie im „konstitutionellen“ Ungarn nichts Besseres als das liebe Stimmvieh, das man mit List und Gewalt herumkrögte. Jener „Kortiesch“ (Wahlmacher), der den Wählern am meisten zum Trinken und Essen gab, ihnen sonst noch etwas versprach, hatte die Wähler auf der Seite. Um sie nicht dem Gegner auszuliefern, wurden die Bauern eines Dorfes nicht selten inoplang in ein Lokal gesperrt und ihnen dort Schnaps nach Belieben verabreicht. Im total betrunkenen Zustand wurden dann die geehrten Herren Wähler in die Stadt gefahren und buchstäblich bis zur Wahlurne geschleppt, wo es genigte, wenn sie noch den Namen ihres Kandidaten lassen konnten. Die Wahl geschah mündlich und dorfwortlich. Hatte der Wähler seine Schuldigkeit getan, so überließ man ihn mittellos seinem ferneren Schicksal. Die trostlosen Wahlen in der tschechoslowakischen Republik gefallen so manchem dürstigen Bruder nicht. Da auch die Behörden mit entsprechendem Hochdruck arbeiteten, siegte in der Regel der Kandidat der Regierungspartei. War die Wahl vorbei, dann war wieder Ruhe im Dorfe. Der gewählte Herr Abgeordnete ließ sich die ganze liebe Zeit nicht mehr blicken. Wozu auch? Hatte er seine p. t. Wähler nicht gut honoriert? Ganz schlauer Wähler nahmen von beiden Parteien Geschenke, d. h. öfen und soffen sich dort und da voll. Ein bestimmtes Dorf richtete es so ein, daß die eine genaue Hälfte regierungstreu, die andere Hälfte jedoch oppositionell wählte. So war der Gerechtigkeit auf alle Fälle Genüge getan. Mit 20.000 K Wahlkosten konnte man sich schon ein Mandat ergattern.

Unter solchen „östlichen“ Verhältnissen versteht sich am Rande, daß die politisch zumeist ganz unreife Bevölkerung keinen Einfluß im Staate besaß. Keum in der Gemeinde. Die Stellung des Dorfschichters (Vorsetzers) ist noch heute eine überragende. Die Bezahlung ist allerdings sehr gering. In der kleinen Gemeinde Neumaidorf erhielt der Richter pro Jahr — 20 K Gehalt, in der Gemeinde Groß-Lomitz 150 K. Neben dem Richter sind der Herr Notar, der früher von den Gemeinden gewählt, jetzt von der Regierung ernannte Sekretär, der Schullehrer und der Geistliche gewichtige Personen. Die Verwaltungseinrichtungen zeigen noch sehr stark ungarisches Gepräge. Es gibt z. B. noch den Oberstuhlrichter (Bezirkshauptmann) und den Seibanten (Dorfbüttel). Trotz des Unifikationsministeriums ist von einer Gleichartigkeit der öffentlichen Verwaltung noch keine Rede. Das geistliche Leben des Dorfes ist natürlich primitiv. Die landwirtschaftlichen Anstalten sind mehrfach nichts anderes als einfache Pensionsanstalten. Vielleicht erst in bald die brotlose Telefonie den bereits vom Verkehr liegenden Dörfern die große europäische Kulturwelt.

Auf oenossenschaftlichem Gebiete liehe sich in der Slowakei noch sehr viel erreichen. Es bestehen in einigen, selbst ausgesprochen ländlichen Orten Konsumvereine, bin und wieder verbunden mit einem Geschäft. Hierbei sei erwähnt, daß die Versammlungen stets im Rathausaal stattfinden, private Versammlungen erlöschen nicht. Dafür hat auch das kleinste Dörfchen sein Rathaus. Der Gründung weiterer Genossenschaften steht das neuere Gesetz im Wege, daß diese der einzig

autorisierten slowakischen Zentrale angegliedert sein müssen. Deren Haupttätigkeit besteht in der Revision der ihr unterstehenden Genossenschaften, welche Revision sie sich großartig bezahlen läßt. Man hat behauptet, daß eine einzige Revision 1500 K kostete. Die zehnjährige Haftungspflicht schreckt die deutschen Bauern ebenfalls von dem Anschluß zurück. Die deutschen Sudetengebiete liegen zwecks Hilfeleistung in genossenschaftlicher Beziehung zu weit ab.

Die Industrie ist in der Slowakei nicht sehr stark vertreten. Kremnitz, der Hauptort, zählt vier größere Fabriksbetriebe, von denen zur Zeit drei vollständig still stehen, im vierten Betrieb arbeiten auch nur 25 Prozent der Belegschaft. Fabriken finden sich noch in Poprad und Mahdorf. In Frage kommt Textil-, Holz-, Metall- und Papierindustrie, ferner das Braugewerbe. Die Arbeiter sind Deutsche und Ungarn, die überbrückt zur gesellschaftlichen Oberschicht gehören. Der Handel liegt zumeist in den Händen der Juden. Wie sehr sie die Situation beherrschen, beweist der Umstand, daß ein Viehmarkt, bei dem die jüdischen Händler wegen ihres Feiertages fehlen, gar kein Leben zeigt. Den Juden finden wir zum Teil auch im Gewerbe, als Bäcker, Fleischer und Gastwirte. Es existiert wohl kein deutsches Dorf, wo nicht die Honorationen beim jüdischen Schankwirt verkehren. Sofern der Slowake nicht ein selbständiger Landwirt ist, verrichtet er meist untergeordnete Arbeiten. Kulturell und sozial steht am tiefsten der Zigeuner. Man sieht die zerlumpte geseideten, schmutzigen Gestalten beim Bau als Träger oder an der Landstraße als Steinklopfer. Wie im Sommer gehen die Zigeuner auch im Winter barfuß, höchstens, daß sie einen Rechen um die Hüfte wickeln. Die ärmere slowakische Bevölkerung tut oft begehren. Man sagt, daß die Deutschen dabei kränkelnd bleiben. Die Versuche, die Zigeuner mit Hilfe der Schule kulturell höher zu bringen, sind ausnahmslos gescheitert. Ihre Anwesenheit gefaßt ohne Zweifel englischen Kapitalisten. Und Genossenschaft predigte man wie überall auch den ungarischen Arbeitern. In der Freiheit des ungarischen Kapitalismus waren die Arbeiter völlig der Willkür der Unternehmer ausgeliefert. Es kam vor, daß das ganze Jahr über keine Lohnverrechnung stattfand und deshalb der Arbeiter nie wußte, was er eigentlich verdient hatte. Als ein kennzeichnendes Beispiel der Lohnsklaverei wird erzählt, daß damals die Arbeiter in den schlechtesten Kleidern zum „Geschieden“ Herr Brotwarter gehen mußten, damit sie die Erlaubnis erwirkten, sich einen neuen Anzug kaufen zu dürfen. Die gestrenge Frau Gemahlin des Unternehmers suchte in die Tüpfel der Arbeiterfrauen und besah sich den Fäustel der Arbeiter- und Beamtenfamilien, damit ja nicht über den Stand hinaus allzu üppig und verschwenderisch gelebt werde. Auch den Kindern der im Betriebe Beschäftigten wurde die gebührende Aufmerksamkeit gewidmet und jeder Versuch eines sozialen Aufstiegs mit strengen Augen verfolgt. Bis zum Umsturz war es streng verpönt, sich als Sozialist zu betätigen. Die Furcht vor Wahreuelungen lähmte die Tatkraft der wenigen Genossen, welche dort schon damals die Vorposten des Sozialismus stellten. Nach dem Umsturz besserte sich die Lage der Arbeiter rasch. Diesmal waren es die Unternehmer, welche aus schlotternder Angst vor der Macht der früher mählos drangsalirten Arbeiterschaft sich zu bedeutenden Konzessionen bereit fanden. Die inzwischen eingetretene Wirtschaftskrise und die Spaltung der früher einigen Arbeiterschaft haben zu Lohnsenkungen und sonstigen Verschlechterungen des Arbeitsverhältnisses beigetragen. Dies bewirkt einerseits eine Entmutigung der an und für sich nicht energiegelassen Arbeiterschaft, andererseits eine Mobilisierung der Gesinnung.

Zweifelsohne steht die erdrückende Wehrzahl der Arbeiter in der Slowakei im kommunistischen Lager. Nicht, weil die Arbeiterschaft dort drinnen wer weiß wie „rotiert“ wäre, sondern weil die Kommunisten die reinste Opportunitätspolitik betreiben. Ihre Hauptmacht besteht natürlicherweise aus slowakischen Arbeitern. Ungefähr die Hälfte davon sind Analphabeten. Das slowakische Volk hat eine Reihe guter Eigenschaften: es hält an seiner einmal gewonnenen Ueberzeugung zäh fest und ist zu den schwersten Opfern bereit. Dieser Umstand kommt den Kommunisten um so mehr zugute, als die tschechischen Sozialdemokraten und die Gewerkschaftsleitungen in einigen Fällen bei Streiks und in der Agitation nicht sehr geschickt operiert haben. Der Tscheche ist dem einfachen Slowaken oben drein der Fremde, der Eindringling. Aufgewachsen in seinem vom Weltverkehr abgeschiedenen kleinen Dorfe, lebte der slowakische Bauer und Arbeiter in verhältnismäßig großer Freiheit. Jetzt sieht er sich auf Schritt und Tritt von Beamten und Beamten beengt. Obendrein ist seine über alles geheiligte Religion in Gefahr vor den tschechischen Sufisten. Die Merkmalen und die Kommunisten tragen in gleicher Weise den religiösen Gefühlen der slowakischen Bevölkerung flug Rechnung.

In welcher struppeloser Art die Kommunisten bei den Gemeinwahlen den tschechischen Sozialdemokraten auf den Leib rühten, zeigt nachstehendes Auschnitt aus einem deutschgeschriebenen Flugblatt der 19. Gemeinwahl-Exekutive. „Die Kandidatenliste Nr. 1 trägt die Aufschrift „Arbeitendes Volk“. Unter diesen Namen vertriehen sich die Generäle der verredenden sozialdemokratischen Partei. Das sind dieselben Leute, die auch den Kapitalisten verkaufen, so wie Judas Iskariot Christus verkaufte für dreißig Silberlinge. Sie haben euch, euer Interesse, euer Vertrauen, das ihr ihnen gebeten, mit Füßen getreten und es

schändlich verraten und verkauft: für Ministerfräule und jette, ausgeübte Pfänden. Sie heben gegen euch die nationalitäre Klasse, Feuer und Schwefel tiefer sie auf die Häupter der deutschen und ungarischen — Arbeiter. Die deutsch-ungarische Bourgeoisie aber genierte sie ansehnend gar nicht. Dieser dienen sie mit ebenem großem Eifer, wie sie es der tschechischen Bourgeoisie taten. Sie helfen tapfer bei den Lohnerniedrigungen, im Abgeordnetenhaus stimmten sie mützig zu für die riesigen Steuerlasten, die den Arbeiter, Kleinbauer sowie den Gewerbetreibenden schief erstickten. Dies alles — und noch viel unbeschreibliches — taten sie nur darum, damit sie sich die wuchernden Fleischstücke der Kapitalisten-Regierung erhalten könnten. Nun fragt euch: Können wir diesen Leuten, deren Sünden, die sie verübt an der Arbeiterklasse, zum Himmel schreien, unser Vertrauen schenken? Daß eine solche Sprache bei den Arbeitern ihre Wirkung nicht verfehlt, liegt auf der Hand.

III.

Nach diesen etwas ausführlichen Erklärungen und Darlegungen ist die Frage am Plage: wie ist die abneigende Haltung der großen Mehrheit der slowakischen Bevölkerung zur tschechischen Regierung zu erklären? Der Herr Präsident Masaryk hat nach Zeitungsmitteilungen dem Korrespondenten der „Times“ erklärt, das arme slowakische Volk sei unwissend, deshalb habe es das erstmalig kommunistisch, das zweitemal clerikal gewählt. Jetzt würden Schulen gebaut und damit beginne die Aufklärung. Nun, so einfach läßt sich das slowakische Problem doch nicht lösen. Mit Unwissenheit allein ist nicht alles zu erklären. Es finden nämlich sehr gewichtige ethische und materielle Momente dahinter. Man vergewaltigt sich folgendes. Unter dem ungarischen Regime kannte man die nationale Frage im Volke kaum. Ein zügelloser Haß der einen Nation gegen die andere aus sprachrechtlichen Gründen konnte im täglichen Leben schon deshalb schwer aufkommen, weil jeder Mensch zwei, wenn nicht drei Sprachen spricht. In den Betrieben gab's keine Abneigung gegen diesen oder jenen anderssprachigen Arbeiterkollegen. Heute noch sieht man öffentliche Ankündigungen aller Art in zwei und drei Sprachen platziert. Die ungarische Vereinerung quälte in nationaler Beziehung das Volk nicht. Die amtlichen Aufschriften waren in der Zips rein deutsch abgefaßt, jetzt sind sie tschechisch. In das Schulwesen mischte sich die tschechische Regierung grundtätig nicht, die Errichtung der Volksschulen und deren Erhaltung überließ sie den Religionsgemeinschaften. Und so sieht man bis zum heutigen Tage in der überwiegend evangelischen Zips die lutherische und katholische Dorfschule nebeneinander stehen, wie denn auch das kirchliche Versehen keine zwei Kirchen besitzt. In einigen „Städten“ — so nennt man oft die Dörferchen — findet man ebendort noch den jüdischen Tempel. Für das Seelenheil ist demnach in der Zips glänzend gesorgt. Für das irdische Wohl schon weit weniger. Wasserleitungen, Kanalisation und ähnliche moderne Einrichtungen fehlen durchwegs. Das elektrische Licht ist auch erst zum Teile eingeführt. Bemerkenswert ist, daß das tschechische Rote Kreuz in Georgenberg nebst dem Krankenhaus eine Fürsorgestelle für Invaliden erbaut hat. Erbaut wurde jedoch bei Bedarf auch ein recht ansehnliches militärisches Barackenlager und ein großer Offizierskasernenbau befindet sich derzeit im Bau. Beschäftigt werden laut den erhobenen Beschwerden lauter arbeitsfähige Arbeiter. Für militärische Zwecke wurde auch das in Poprad befindliche Gebäude der Vorkurschule beschlagnahmt und seitdem ebda dort keinen Vorkursunterricht. Der Errichtung von Schulen für die deutschen Minderheiten in der Slowakei werden

die größten Hindernisse bereitet. In Kaschau hatte der Deutsche Kulturverband eine Schule eingerichtet. Nach wenigen Tagen wurde das Schullokal für andere Zwecke beschlagnahmt und die „Winkelschule“ damit aufgehoben. Jetzt hilft sich der betreffende Lehrer damit, daß er in den einzelnen Familien Unterricht erteilt. In jeder Nummer der in Kosmar erschienenen „Marxistischen“ liest man Beschwerden über die Verdrückung des deutschen Schulwesens. Unter ungarischem Regime wurde erst im Jahre 1908 durch die Apponitschen Schulgesetze die magyarische Unterrichtssprache eingeführt und auch da hing es von der Zustimmung der lokalen Faktoren ab. Der deutschen Sprache wurde auch dann in der Schule Rechnung getragen.

Die beiden christlichen Konfessionen vertragen sich in der Zips recht gut. Selten, daß ein katholischer Geistlicher einmal fanatisch wird. In Wapdorf weiterte der katholische Geistliche nach der Gründung der „Naturfreunde“-Ortsgruppe von der Kanzel gegen diese, weil die jungen Leute nicht mehr an Sonntagen in die Kirche kämen. Seit er im Preßburger „Volkrecht“ die gehärende Antwort erhielt, gibt er Ruhe. Was sollen denn auch die Herren Seelsorger gegeneinander unternehmen, da jede Protestenmacher bei dem Stand der Dinge aussichtslos ist? Daher verkehren sie meist in menschlich-freundschaftlicher Weise untereinander. In einem Dorfe geht die Freundschaft so weit, daß der katholische Pfarrer bei evangelischen Beerdigungen mitklingt und auch auf dem Chore der Konfirmandenkirche mitwirkt. Bei dieser Art friedlich-schiedlichen Lebens darf es nicht wundernehmen, daß sozialdemokratische Reserenten von einem evangelischen Geistlichen Rechtshilfe angeboten erhielten. Sie wiesen schon deshalb die Einladung nicht ab, weil es andere Unterkunftsbedingungen im einsamen, kleinen Dörfchen nicht gab. Die von der tschechischen Regierung geplante Verstaatlichung der Schulen wird aus leicht begreiflichen Gründen mit sehr gemischten Gefühlen aufgenommen. Am meisten sind noch die Lehrer wegen der materiellen Sicherstellung ihrer Existenz dafür zu haben.

Das Spielwesen scheint in der Slowakei in höchstem Flor zu stehen. Ein evangelischer Pfarrer berichtet, daß selbst über ganz vertrauliche Beschreibungen im ersten Kreise die vorgelegte Behörde auf unzufriedene Weise Kenntnis erhielt. Gegen deutsche Lehrer wird ohne nähere Untersuchung über eine in Zeitungen erfolgte Bernadurung rüchlos vorgegangen. In Neška kam es unlängst eines deutschen Sängerkorpses zu einem „Anschuß“, verursacht von Tscheden durch das provokatorische Spiellassen der Staatshymne. Der Dirigent des Gesangvereines, ein Lehrer, wurde in einer tschechischen Zeitung beschuldigt, er habe sich beim Spielen der Staatshymne nicht von seinem Wabe erhoben. Obwohl nachgewiesen ist, daß er bei diesem Anstoß gar nicht anwesend gewesen ist, erfolgte prompt die Suspendierung von seinem Posten und Kürzung seiner Bezüge auf ein Drittel. Seine Bemühungen um Rehabilitierung sind bislang ohne Erfolg geblieben.

Die in nationalen Fragen immer tolerant gewesene einheimische Bevölkerung, die keinen Chauvinismus kannte, wurde tatsächlich erst durch die großtschechische Politik aufgeweckt. Nicht zuletzt deshalb, weil die Bevölkerung ihre wirtschaftliche Einbuße erlitt. Die Industrie z. B. war immer schon mehr oder weniger angewiesen auf den Verkehr mit Ungarn und Polen. Wie wenig unsere Industrie heute dort etwas zu suchen hat, weiß jedermann. Dazu kommt noch ein anderes. Die ungarische Regierung förderte mit freigelegter Hand systematisch die Industrie und hatte auch für das Kleinvertriebsnetz Gelder übrig. Der tschechische Handelsminister Morav erklärt hingegen, daß die Hälfte der Industrie — überflüssig sei. Früher kamen

viele Slowaken und deutsche Zipsler in Staatsstellen und waren besonders in den Zentralämtern wegen der Kenntnis der deutschen Sprache beliebt. Es gab slowakische Minister und Bischöfe. Hatte ein reicher Zipsler Bauer zufällig einmal mehr als einen Erben — die Ehen der reichen Bauern der Zips sind nach übereinstimmenden Auslagen sehr kinderarm — so ließ er ihn studieren und konnte damit rechnen, daß sein zweifelhafte Sohn in eine Staatsstellung kommen werde. Jetzt aber? Da jedes Dorf nur eine bestimmte Anzahl Menschen ernährt, weil der Boden bei nicht genug rationaler Bewirtschaftung keine größeren Erträge abwirft, muß der überschüssige Nachwuchs abwandern. Als Eisenbahner, Streckenwärter, beim Militär, beim Gendarmen, als Köhler fanden sie ein beschaffenes Unterkommen. Aber jetzt? Wie überall, werden auch in der Slowakei wegen mangelnder beruflicher Qualifikation die Deutschen aus dem Staatsdienst verdrängt. Ein Rotmeister fiel bei der Sprachprüfung nur deshalb durch, weil er den siebenten Fall von „pes“ (Sund) nicht wußte.

(Fortsetzung folgt.)

Die Macht der Arbeiterklasse liegt in der Verbreitung ihrer Presse. Je mehr die Sprache des Klassenkampfes Eingang findet in den Hirnen der Arbeiterschaft, um so schneller vollzieht sich ihr wirtschaftlicher und geistiger Aufstieg.

Tages-Neuigkeiten. Ludendorff und der General Wu Hung Chung.

Wer es bis jetzt nicht gewußt hat, woher Ludendorff die Unerschöpflichkeit nahm, in München eine Operettenrevolution zu inszenieren und dabei von einem „Wendepunkt in der deutschen und in der Weltgeschichte“ zu sprechen, der kann sich darüber in der „Tudendorffischen Tageszeitung“ Belehrung holen. In diesem Werte ist

Eine chinesische Abordnung bei Ludendorff.

Aus München wird berichtet: Am vergangenen Freitag wurde General Wu Hung Chung mit zwei Herren seines Gefolges von General Ludendorff feierlich in seiner Villa in Ludwigshöhe empfangen. Der chinesische Führer ist als Abgesandter des Generals Chi, der zur Zeit die tatsächliche Macht in China in Händen hat und der stärkste Parteigänger des Präsidenten Tso Sun ist, nach Deutschland gefahren, um hier das Land und Volk, seine wirtschaftlichen Einrichtungen und seine Organisationskraft zu studieren, die in China Verwendung erregen und Nachahmung heißen. In besonderen wollte General Wu Hung Chung dem deutschen Führer im Weltkrieg, General Ludendorff, die Bewunderung und Verehrung des Generals Chi zum Ausdruck bringen, indem er ihm das Bild des chinesischen Führers und einen in den wärmsten Ausdrücken für Deutschland gehaltenen Brief überreichte.

Deutschland und China, so führte General Wu Hung Chung im Laufe der Unterhaltung aus, wären heute mehr noch als vor dem Weltkrieg auf einander angewiesen. Sie teilen dasselbe Schicksal nachher. In sich nicht einiger Völker. In beiden großen Ländern könne es erst besser werden, wenn die Völker den Macht- und den nationalen Einigungsgedanken in seiner ganzen schicksalsschweren Bedeutung begreifen. Ohne Macht hätten sie ein Spielball der anderen und wären

verloren. Nur durch Macht und enge gegenseitige Wirtschaftsverflechtung können sie sich retten. Das Deutschland vor dem Kriege, das starke, große, einige Deutschland wäre für China ein leuchtendes Vorbild. Und was Deutschland unter der Führung seiner großen Männer und Heerführer während des Krieges geleistet hätte, erfüllte die Bewunderung der ganzen Welt. General Chung käme als Abgesandter seines Chefs, des Generals Chi, um dem größten, energischsten und kühnsten der deutschen Heerführer, dem General Ludendorff, seine warme Verehrung zuollen. Führer von diesem Schlag hätten beide Völker nötig. In dem Präsidenten Tso Sun und dem General Chi glaube China solche Führer gefunden zu haben. Beide Männer seien energisch und klug: sie würden alles tun, um die reichen Hilfsquellen Chinas zu erschließen, das Volk zu einigen und ihm die militärische Macht zu geben. Nur durch die Macht könne China sich von der fremden Umklammerung befreien. Deutscher Arbeits- und Organisationskraft und deutschen Unternehmertum stünde das große Reich der Mitte jederzeit offen.

Als nun Ludendorff von dem Chinesen hörte, daß das deutsche Volk Führer seines Schicksales nötig habe, und daß dem „deutschen Unternehmertum“ das große Reich der Mitte offenstehe, ging er nicht vielleicht nach China, sondern er beglückte Deutschland mit einem Putzsch, durch den er gegebenenfalls die Verehrung und Bewunderung chinesischer Generale erregen, für den ihn aber das deutsche Volk verfluchen wird.

Wir sind die Gebenden! Ein Genosse schreibt uns: „Mein Weg führt mich in Aufregung in ein Parteikloster. Voll Stolz zeigen mir die Genossen das eben aus der Douderei eingelangte Plakat, das die von unseren Parteiorganisationen veranstalteten Arbeiter-Symphoniekonzerte ankündigt. Ich fühle die Freude und den Stolz über das gelungene große Werk, in dem eine Unsumme opfervoller Arbeit und organisatorischer Tüchtigkeit steckt, mit ihnen und höre aufmerksam zu, wie der Verteilungsplan besprochen wird. In die größten und feinen Orte und Arbeiterdörfer wandern die Plakate hinaus, um die Menschen, die sonst nur den Leierkasten oder Dorfmusikanten zu hören bekommen, mit den Schöpfungen der Meister aller Nationen bekannt zu machen. Konzertdirektor Sak aus Prag eröffnet mit Smetanas herrlichem Tonwerk „Moskau“, ihm folgen Zemlinsky aus Prag, Leo Blech aus Berlin. Ich frage die Genossen noch dem zu erwartenden Besuche. Sie sind ihres Erfolgs sicher, aber verhehlen nicht, daß leider so viele arbeitslose Arbeiter und Arbeiterinnen sich den Genuß des Besuches dieser Konzerte nicht werden leisten können. Dafür werden manche andere kommen, die sich sonst nicht als Arbeiter fühlen, die aber gern das von der Arbeiterschaft Gebotene annehmen. Geht es uns denn mit unseren gewerkschaftlichen und politischen Ideen und Errungenschaften anders? Wie viele von jenen, deren Lebenshaltung wir durch unsere gewerkschaftliche Erziehung gehoben haben, stehen in ihrer Weltanschauung zu uns, sind Sozialisten? Und wie viele von jenen, die am 17. September die „Roten“ aus den Gemeindefürsten „hinauszurufen“ mithalfen, sind sich wohl dessen bewußt, daß ihnen erst die „Roten“ das Wahlrecht in die Gemeinden erkämpfen mußten, damit sie es jetzt gegen sie verwenden! Ein Trauerspieler will sich über unsere Freude setzen, aber wir wollen in die Zukunft sehen, denn sie verheißt uns den Erfolg. Und wie das Bürgertum und alle, die sich vermeintlich zu ihm zählen, in unsere Konzerte strömen, erscheint uns dies als das Bild der Zukunft, die unser ist. Die Arbeiter laden das Bürgertum zu Gast und wir bieten ihm eine Kunst, die bisher die Vergnügungsindustrie mit Beschlag belegt hatte. Wir sind die Gebenden und wenn heute das Bürgertum aus unseren Händen Augen entströmt ein Gefühl warmer Dankbarkeit für die von ihm geübte Discretion. Der erste Akt war zu Ende. „Nennen Sie Frau von Nucingen gut genug, um ihr Herrn von Rastignac vorzustellen?“ fragte sie den Marquis d'Abjuda. „Sie wird sich freuen, Herrn von Rastignac Bekanntschaft zu machen“, gab er zur Antwort. Der schöne Portugiese stand auf, schob seinen Arm unter den des Studenten, im nächsten Augenblick standen sie vor Frau von Nucingen. „Frau Baronin“, sagte der Marquis, „ich habe die Ehre, Ihnen den Ritter Eugen von Rastignac, einen Vetter der Gräfin Beauséant, vorzustellen. Sie haben ihm einen so starken Eindruck gemacht, daß ich sein Glück krönen möchte, indem ich ihn mit seinem Idol bekannt mache.“ Diese Worte wurden mit einem leicht spöttischen Unterton gesagt, der ihnen ihre brutale Spitze nahm und der richtig angewandt einer Frau nie mißfällt. Frau von Nucingen lächelte und bot Eugen den Platz ihres Gatten an, der die Loge verlassen hatte. „Ich wage nicht, Ihnen vorzuschlagen, bei mir zu bleiben“, sagte sie. „Wenn man das Glück hat, bei Frau von Beauséant zu sein, so verläßt man sie nicht.“ „Im Gegenteil, Frau Baronin“, antwortete Eugen leise, „ich glaube meiner Lust einen Gefallen zu tun, wenn ich jetzt bei Ihnen bleibe. Ehe der Marquis kam, sprachen wir von Ihnen und der Atmosphäre der Vornehmheit, die Sie ausstrahlen“, sagte er laut. Herr d'Abjuda zog sich zurück. „Wirklich“, sagte die Baronin. „Sie wollen bei mir bleiben? Es freut mich, Sie kennenzulernen, Frau von Rastignac hat meinen Wunsch danach sehr rege gemacht.“

Vater Gerriet.

34

Von Honoré de Balzac.

„Mit seiner Geliebten!“ ergänzte sie in Gedanken.

„Kommt d'Abjuda heute Abend nicht?“ fragte der Graf.

„Nein,“ gab sie verstimmt zur Antwort.

„Nun, wenn es Ihnen um einen Begleiter zu tun ist, so übernimmt Herr von Rastignac diese Pflicht gewiß gern.“

Die Gräfin lächelte Eugen zu.

„Das ist aber sehr kompromittierend für Sie,“ sagte sie.

„Der Franzose liebt die Gefahr um des Ruhmes willen.“ Eugen zitierte das Wort von Chateaubriand und verbogte sich tief.

Einige Minuten später fuhr er mit Frau von Beauséant in ihrem Coupé in eines jener Theater, die damals Mode waren. Er glaubte ein Märchen zu erleben, als er ihre Loge betrat und sich neben ihr, die eine bezaubernde Toilette trug, während eines Augenblicks als Zielpunkt aller Blicke fühlte. Die Genüsse steigerten sich in unerhörtem Tempo.

„Sie wollten mich sprechen?“ sagte Frau von Beauséant. „Dort, hier sitzt Frau von Nucingen drei Logen von uns entfernt. Ihre Schwester und Herr von Trailles sitzen auf der anderen Seite.“

Bei diesen Worten sah die Gräfin nach der Loge von Fräulein von Rochefide; als sie d'Abjuda dort nicht fand, erstrahlte ihr Gesicht in neuem Glanz.

„Sie ist entzückend!“ sagte Eugen, der Frau von Nucingen beobachtet hatte.

„Sie hat weiße Augenbrauen.“

„Ja, aber welche schlanke Taille.“

„Sie hat grobe Hände.“

„Welch schöne Augen!“

„Sie hat ein langes Gesicht.“

„Aber diese längliche Form wirkt vornehm.“

„Wie gut, das wenigstens etwas vornehm ist. Möchten Sie doch darauf, wie sie ihr Vergnügen an die Augen führt! Die geborene Gerriet verrät sich in jeder Gebärde,“ sagte die Gräfin zu Eugens großer Überraschung.

Frau von Beauséant ließ ihre Blicke unerschrocken und schien Frau von Nucingen gänzlich zu übersehen, während ihr nicht eine Bewegung der jungen Frau entging. Ungewöhnlich schöne Frauen waren anwesend. Delphine von Nucingen war nicht wenig geschmeichelt, den jungen, schönen, eleganten Vetter von Frau von Beauséant in diesem Maße zu fesseln. Er hatte nur für sie Blicke.

„Wenn Sie fortfahren, sie in dem Maße mit Ihren Blicken zu verzehren, so wird es zu einem Skandal führen, Herr von Rastignac, Sie werden seinen Erfolg haben, wenn Sie sich den Menschen so an den Kopf werfen.“

„Meine liebe Rufine,“ sagte Eugen, „ich habe Ihrer Protektion schon viel zu danken. Wenn Sie ihr Werk bekrönen wollen, so bitte ich Sie um einen Dienst, der Ihnen wenig Mühe machen wird und mir sehr viel bedeutet. Ich bin gefangen.“

„Schon?“

„Ja.“

„Und von dieser Frau?“

„Würde ich denn von anderen erhört werden?“ sagte er und warf ihr einen feurigen Blick zu. Die Herzogin von Carigliano verfehrt bei der Herzogin von Berri. Sie sehen sie sicherlich öfter; würden Sie die Güte haben, mich ihr vorzustellen und mich beim Ball einzuführen, den sie am Montag gibt? Ich werde dort Frau

von Nucingen treffen und meine erste Schlacht liefern.“

„Gern,“ sagte sie. „Wenn Sie Ihnen so gut gefällt, so werden Sie leicht gewonnenes Spiel haben. Soeben betritt de Marjah die Loge der Prinzessin Salathionne. Frau von Nucingen duldet Höflichkeit. Es gibt keinen geeigneteren Augenblick, um eine Frau anzusprechen, besonders eine Bauersfrau. Die Damen von der Chaussee d'Antin lieben die Nacht.“

„Und was täten Sie im gleichen Fall?“

„Ich würde schweigend dulden.“

In diesem Augenblick betrat der Marquis d'Abjuda die Loge von Frau von Beauséant.

„Ich habe meine Geschäfte vernachlässigt, nur um Sie zu begreifen,“ sagte er, „und ich erzhle es Ihnen selbst, damit Sie es nicht für ein Opfer halten.“

Das strahlende Gesicht der Gräfin zeigte Eugen den Unterschied zwischen dem Ausdruck wahrer Liebe und den Fierereien Pariser Koketterie. Er bewunderte seine Rufine, verstummte und trat d'Abjuda seinen Platz mit einem heimlichen Souffler ab. „Welch vornehm erhabenes Wesen ist eine Frau, die so liebt!“ sagte er sich. Und dieser Mann wollte sie um einer Puppe willen verraten? Wie kann man sie verraten? Ein kindischer Jorn stieg in ihm hoch. Er hätte sich am liebsten Frau von Beauséant zu Füßen geworfen, er wünschte sich die Macht eines Dämons, um sie an sein Herz zu reihen, wie ein Adler ein junges weißes Hühlein raubt und durch die Lüfte in sein Nest entführt. Er fühlte sich gemüht, daß er bei dieser Zurschaufstellung von soviel Schönheit einsam sei und seine Geliebte habe. „Eine Geliebte haben, bedeutet eine fast königliche Stellung haben, es ist das Zeichen der Macht!“ Und er sah Frau von Nucingen herausfordernd an, wie man einen Gegner im Jorn betrachtet. Die Gräfin wandte sich ihm zu, ihren

biegen der Kunst empfängt, so wird es eines Tages auch die aus der Idee des Sozialismus stromende Kultur sich zu eigen machen müssen.

Für die Trennung von Kirche und Staat. Der Bund proletarischer Freidenker teilt uns mit: Die Arbeitsgemeinschaft kultureller Organisationen, welche 725.000 konfessionslose Staatsbürger vertritt, erhebt den entschiedensten Protest gegen den Kultusetat im Staatsvoranschlag. Wir verwahren uns dagegen, daß aus Staatsmitteln den Kirchen und Religionsgesellschaften Gelder zugewiesen werden nicht nur, weil die zu diesem Zwecke bestimmten Summen von Jahr zu Jahr größer werden — so erhält beispielsweise die römisch-katholische Kirche heuer um 37 Prozent, die evangelische um 9,3 Prozent, die griechisch-katholische um 16,5 Prozent mehr als im vorigen Jahre — sondern hauptsächlich deshalb, weil der Kultusetat überhaupt gegenüber allen jenen Staatsbürgern, welche außerhalb der Kirche stehen, eine große Beleidigung des Gerechtigkeitsgefühls und eine Mißachtung der Gleichberechtigung bedeutet. Glaubt jemand an Gott, und ist er davon überzeugt, daß man zum Dienste dieses Gottes besonderer Gebäude und eigener Angestellten bedarf, so ist dagegen nichts einzunwenden, denn die Ueberzeugung eines Menschen ist seine reinste Privatangelegenheit. Aber es darf auch nichts dagegen eingewendet werden, wenn diejenigen Staatsbürger, die keiner Konfession angehören, dagegen protestieren, daß diese Bedürfnisse nur eines Teiles der Einwohnerschaft aus Staatsmitteln befriedigt werden, zu welchen die Gesamtheit, also auch die konfessionslosen Einwohner des Staates Beiträge leisten. Ohne jemand anzugreifen zu wollen, protestiert darum die Arbeitsgemeinschaft kultureller Organisationen im Namen der Gerechtigkeit dagegen, daß die Ausgaben einzelner Kirchen und Religionsgesellschaften von allen Staatsbürgern getragen werden sollen, auch von jenen, die außerhalb der Religionsbekenntnisse stehen, und fordert:

1. Der Kultusetat ist im heurigen Staatsvoranschlag wie auch in Zukunft zu streichen.
2. Jene Ausgaben, die mit dem Kultus der einzelnen Religionsgesellschaften verbunden sind, sollen ausschließlich von den Mitgliedern dieser Gesellschaften getragen werden, weil auch die konfessionslosen Staatsbürger zur Deckung ihrer mit dem Austritte aus der Kirche verbundenen Bedürfnisse keinerlei Beihilfe erhalten.
3. In Uebereinstimmung mit der Washingtoner Deklaration vom 18. Oktober 1918 ist in kürzester Zeit die endgültige Trennung des Staates von der Kirche durchzuführen.

In der Erfüllung dieser Forderungen erblickt die Arbeitsgemeinschaft kultureller Organisationen die einzige Garantie, daß das Unrecht, welches durch den Kultusetat an den konfessionslosen Staatsbürgern begangen wurde, wieder gutgemacht wird. Die Arbeitsgemeinschaft kultureller Organisationen ist sich dessen vollkommen bewußt, daß dieser Protest berechtigt ist und erzieht die ganze Öffentlichkeit, welche den Sinn für Recht und Gerechtigkeit nicht verloren hat, um ihre moralische Unterstützung und Zustimmung.

Die deutsche Universität in Prag im Wintersemester. Bis zum gestrigen Tage waren, wie aus nachfolgender Tabelle zu ersehen ist, für das Wintersemester 1923/24 im ganzen 3192 Studierende inskribiert. Zum Vergleich mit dem Wintersemester des Vorjahres geben wir in der Klammer die entsprechenden Zahlen an. An der theologischen Fakultät 26 ordentliche, 2 außerordentliche Hörer, Summa 28 (31), an der juristischen Fakultät 915 ordentliche, 26 außerordentliche Hörer, Summa 941 (809), an der medizinischen Fakultät 1136 ordentliche, 27 außerordent-

liche Hörer, Summa 1163 (1278), an der philosophischen Fakultät 850 ordentliche, 204 außerordentliche, Summa 1054 (991), an der naturwissenschaftlichen Fakultät 395 ordentliche, 111 außerordentliche Hörer, Summa 506 (424). Das sind 8192 gegen 3093 des Vorjahres. Darunter sind 349 weibliche Studierende (330), davon beinahe die Hälfte Medizinerinnen. Der Staatszugehörigkeit nach waren 154 (165) Ausländer, die anderen tschechoslowakische Staatsangehörige.

Wie man Deutsche besiegen muß! Der Rheinische Beobachter, Wochenschrift für das deutsche Selbstbestimmungsrecht an Rhein, Saar und Ruhr, ruft in seiner Nummer 43-44 folgende Worte Napoleons aus dessen Lebenserinnerungen (die auch heute noch gelten) den Deutschen ins Gedächtnis:

Gegen Deutschland habe ich vor allem den Blick gewendet. Zwiespalt brauchte ich nicht zu stiften unter ihnen, denn die Einigkeit ward aus ihrer Mitte längst gewichen. Nur meine Rede brauchte ich zu stellen und sie ließen uns wie siehes Wild von selbst hinein.
Untereinander haben sie sich erwürgt und glauben damit endlich ihre Pflicht zu tun.
Leichtgläubiger ist kein Volk gewesen und trüßlicher kein anderes auf Erden. Keine Lüge ist so groß erschienen worden, der sie nicht in unbegreiflicher Albernheit Glauben beigemessen hätten.
Die törichte Mißgunst, womit sie sich untereinander angefeindet, habe ich zu meinem Gewinne wohl gegiebt; immer haben sie mehr Erbitterung gegeneinander, als gegen den wahren Feind gezeigt.

Daß viele Deutsche bis heute noch nicht vernünftiger geworden sind, beweist uns das wüste Treiben der Falkenkreuzler, die, von Lubendorffs „deutschem Gotte“ geleitet, den Brudermord in dem von ihren Hintermännern ausgeplünderten Deutschland predigen.

Für die Opfer des Generalstreiks in Polen. Gestern nachmittags trat der polnische Sejm, wie aus Warschau gemeldet wird, zu einer Trauerkundgebung für die in den letzten Straßenkämpfen in Krakau gefallenen Offiziere und Soldaten zusammen. Der Sejmmarschall Rataj gedachte in einer kurzen Ansprache der Pflichttreue der Gefallenen und sprach den Hinterbliebenen der Opfer das Beileid des Sejm aus. Die Rede des Sejmmarschalls hörten die Abgeordneten aller Parteigruppierungen stehend an. Sodann wurde eine gemeinsame Erklärung der Parteien der Linken verlesen, in welcher das Beileid für die Familien aller Opfer der Krakauer Unruhen, d. h. sowohl auf Seite des Militärs als auch der Zivilbevölkerung zum Ausdruck gebracht wurde. Bei Verlesung dieser Erklärung blieben die Abgeordneten der Parteien der Regierungsmehrheit auf ihren Plätzen sitzen. (!)

Verwaarloste Jugend. Die Wiener Polizei hat eine Diebstahlbande festgenommen, die aus zwei und zwanzig Volks- und Bürgerschülern bestand und seit Monaten in der Brigittenau und in der Leopoldstadt ihr Unwesen trieb. Der Anführer der Bande ist ein dreizehnjähriger Bürgerkinder, der von seinen Genossen der „Millionendieb“ genannt wurde und alle Aktionen leitete. Die Bande unternahm ihre organisierten Streifzüge auf Marktplatz, in Kinos und in Fleischer- und Lebensmitteläden. Die bisher festgestellte Schadenssumme beträgt zehn Millionen Kronen. Die verwaarloste Jugend wurde dem Jugendgerichte angezeigt, ihr Rädelshaupt dem Jugendgerichte eingeliefert.

Elektrische Behandlung der Tuberkulose. Die Therapie des St. Marien-Krankenhauses zu Sobokan in den Vereinigten Staaten haben nach einem Bericht der „Umschau“ bemerkenswerte

Erfolge mit der Behandlung der Lungen-tuberkulose durch Elektrizität erzielt. Das Verfahren besteht darin, daß mittels Platten, die auf Brust und Rücken des Kranken angebracht werden, ein hochfrequentiger Wechselstrom durch die Lungen geführt wird. Mehr als dreißig Lungenkranke, die sich schon in den letzten Stadien befanden, sollen dadurch auf den Weg der Besserung gebracht worden sein.

Entgleisung des Neapel-Rom-Schnellzuges. Freitag mittags ist der Schnellzug Neapel-Rom bei Ceccano entgleist. Hierbei wurden vier Waggons gerümmer. Bis jetzt werden 15 Verletzte gemeldet, darunter acht Personen, deren Zustand zu Besorgnissen Anlaß gibt.

Groß-Bozen. Nach Groß-Meran soll nun Groß-Bozen kommen. Wie verlautet, soll es schon demnächst zur Vereinigung der Gemeinden Gries und Peifers mit Bozen kommen.

Giftmordversuch am Bruder. Aus Innsbruck wird gemeldet: Der Bauernsohn Matthias Schmid hat an seinem Bruder Peter Schmid in April bei Heiligenblut einen Giftmordversuch verübt. Er legte auf den Tisch in der Schlafkammer seines Bruders mehrere Stücken Speck, die mit Strichnig vermengt waren. Als Peter Schmid heimkam, sah er ein Stück davon; warf aber das übrige wegen eines üblen Nachgeschmacks zum Fenster hinaus. Der unter dem Fenster liegende Hundsnud fraß es auf und verwendete kurz darauf. Peter Schmid wurde von einem schweren Unwohlsein befallen und stürzte zu Boden. Nachbarsleute eilten zu Hilfe und retteten ihn, indem sie ihm Milch zu trinken gaben. Die Gendarmerie nahm eine Hausdurchsuchung vor und fand in einer Truhe des Matthias Schmid eine getrocknete Birne, die mit Strichnig gefüllt war. Er wurde verhaftet und dem Bezirksgericht eingeliefert. Der Grund zur Tat dürfte ein Erbschaftsstreit sein.

Beim Grabmal schwer verunglückt. In Partenkirchen (Oesterreich) ist die 15jährige Bergführerstochter Elisabeth Gröbl auf dem alten Friedhofe schwer verunglückt. Ein Grabstein, den sie schmiden wollte, fiel um, und zerschmetterte ihr den Oberarm. Die Verletzung ist sehr schwer.

Eine Banknotenfälscherbande in Brünn verhaftet. Freitag glückte dem Polizeikommissariat in Hussowitz die Festnahme einer fünfjährigen Fälscherbande. Es sind dies der 20jährige Photographenbesitzer Adalbert Erdlitz, der Inhaber einer Photographenwerkstätte in der Krapsengasse, Bernhard Zomnisch und als Helfershelfer der Buchhandlungsgehilfe Otto Krsel, der Mechaniker Rudolf Hradil und die Freundin des Zomnisch Anna Lhotz. Den Plan, das Geld zu fälschen, hatte Erdlitz ausgearbeitet, der schon einmal und zwar im Jahre 1921 mit Unterstützung seines Dienstgebers die Fälschung von Dollarscheinen versucht hatte. Da es damals nicht gelang, seine Schuld nachzuweisen, wurde er nach fünfmonatiger Haft mit einem bedingten Urteil auf fünf Monate Kerker entlassen. Nun versuchte er im heurigen Sommer die Fälschung von tschechoslowakischen Zwanzigkronennoten. Er stellte ungefähr 20 Stück her. Die weitere Erzeugung gab er aber auf, weil sie sich ihm nicht rentierte. In letzter Zeit bereitete er sich mit Zomnisch und den übrigen Helfern auf die Herstellung von 100 Kronennoten vor. Für 400.000 Kronen sollten diese falschen Scheine hergestellt und in der Glogauer sowie Olmüher Gegend in den Verkehr gesetzt werden. Die fünf Verhafteten wurden auf Grund des umfangreichen Materials überführt und bekennend sich teilweise zu der Tat und wurden dem Landesgericht eingeliefert. Interessant ist; daß sämtliche Mitglieder der Banknotenfälscherbande einem okkultistischen Zirkel angehörten, dem sie großes Interesse entgegenbrachten.

Kassainbruch mit großer Beute. In der Nacht vom Freitag auf Samstag wurde in die Kasselei-

räume der Zuderfabrik in Sokolin (bei Brünn) eingebrochen. Die unbekanntes Täter, es dürfte sich um eine internationale Bande handeln — hoben eine Kasse auf, aus der sie 200.000 Kronen, die für die Lohnauszahlung bestimmt waren, entwendeten.

Insektionskrankheiten. In Schief-Ostria ist eine ganze Familie, der Vater und fünf Kinder, an Bauchtyphus erkrankt; vier Töchter sind bereits im Krankenhaus gestorben. — Im Troppauer Gebiet haben sich die Majern berart verbreitet, daß das Troppauer Krankenhaus überfüllt ist.

Zur Herabsetzung der Hotelpreise. Gestern trat im Versorgungsministerium die ständige Verbraucher-Enquete zu einer Beratung über die Herabsetzung der Hotelzimmerpreise zusammen. Der Vorsitzende Rat Pöschel wies auf die zahlreichen Beschwerden, die seitdem seitens der Konsumenten und des Außenministeriums eingelaufen wären, hin, und erklärte, daß eine solche Ermäßigung nach den einzelnen Kategorien der Hotels und nach der Größe der Städte vorgenommen werden müßte. Die Vertreter des Fremdenverbandes und der Union der Reisendenverbände sehen sich ebenfalls für die Herabsetzung der Hotelzimmerpreise ein und beantragen Herabsetzungen von acht bis 20 Kronen je nach der Größe der Stadt und Qualität des Hotels. Zwei zweibettigen Zimmern soll ein 50prozentiger Zuschlag gelten. Die Vertreter des Hotelierverbandes protestierten (!) gegen die Ermäßigung und erbat sich Bedenkzeit, die ihnen jedoch nicht gewährt wurde. — Die Angelegenheit wird, wie der Vorsitzende ausführte, im Laufe einer Woche von einer achtgliedrigen Kommission, bestehend aus den Vertretern der Konsumenten und der Hotelsiers deutscher und tschechischer Nationalität vereinigt werden. Sollte sich bis dahin die Partei nicht geeinigt haben, so greift das Versorgungsministerium ein.

Neue Eisenbahndirektionen? Der „Morawsky Denik“ meldet, daß zwei neue Eisenbahndirektionen, die eine mit dem Sitz in Budweis, die andere in Mähr.-Ostria, errichtet werden sollen; die Angelegenheit befindet sich freilich erst im Stadium der Vorbereitung.

Wetterübersicht vom 10. November. Die Stärke der Niederschläge nahm am Freitag ab. Die größte Menge meldet Alt-Smosowetz, nämlich elf Millimeter. Die Temperaturgegensätze zwischen dem Westen und dem Osten gleichen sich aus, denn im Osten trat eine stärkere Abkühlung ein als im Westen. In Wähmen sank die Temperatur in der Nacht bei heiterem Himmel auf drei Grad Celsius unter Null in den Niederungen. Von Norddeutschland her breitet sich mit höherem Druck eine Kältefront mit strengem Froste aus. — Wahrscheinliches Wetter von heute: Bewölkungsabnahme, weitere Abkühlung.

Aus dem Polizeibericht. Eine Diebstahlbande, die in Smichow ihr Unwesen trieb, benützte in der letzten Zeit die Mitlogspause, um die gesperrten Läden mit Nachschlüssel zu öffnen. Nunmehr haben Polizeioffiziere in der Smichower Bahnhofstraße drei bekannte Diebe, Lad. Quall, Ant. Dvořak und Josef Simon, als dieser Einbrüche verdächtig verhaftet und der Untersuchung zugewiesen.

Töbliches Unglück in Brichowitz. Gestern vormittags waren beim Bau der Eisenbahnhäuser in Brichowitz der Jugendbegleiter Kuban und der Arbeiter Zeman mit dem Verschleppen einiger Waggons beschäftigt. Da die Bremse versagte, stießen die Waggons auf andere vor dem Neubau stehende auf, hinter denen zwei Frauen arbeiteten. Die eine der Frauen, Josefine Trojanek, wurde überfahren und getötet. Die andere Arbeiterin wurde leicht verletzt. Am Unfallort traf eine Gerichtskommission ein.

„Ist sie so falsch? Für mich ist ihre Tür verschlossen.“

„Wiezo?“

„Meine gnädige Frau, ich bin so kühn, Ihnen den wahren Grund zu sagen, aber ich bitte um Ihre Nachsicht, wenn ich Ihnen dies Geheimnis anvertraue. Ich bin der Zimmernachbar Ihres Herrn Vaters. Ich wußte nicht, daß Frau von Restaud seine Tochter sei. Ich habe die Unklugheit begangen, ganz harmlos von dem alten Herrn zu sprechen und Ihre Frau Schwester und ihren Vatten erzürnt. Sie können sich kaum vorstellen, welchen Anstoß die Herzogin von Langeats und meine Rusine an diesem Kindesverrat genommen haben. Ich habe ihnen die Szene geschildert, sie haben wie toll darüber gelacht. Frau von Beauséant hat bei dieser Gelegenheit einen Vergleich zwischen Ihnen und Ihrer Frau Schwester gezogen, sie hat sich sehr anerkennend über Sie ausgesprochen und hat mir erzählt, wie gütig Sie gegen Herrn Goriot waren. Wie sollten Sie ihn nicht lieben? Er verachtet Sie so leidenschaftlich, daß ich heute schon eifersüchtig bin. Zwei Stunden haben wir heute von Ihnen gesprochen. Erfüllt von dem, was Ihr Vater mir erzählt hat, sagte ich heute meiner Rusine bei Tisch, Sie könnten unmöglich ebenso schön sein, wie Sie gütig sind. Frau von Beauséant, die eine so warme Bewunderung begünstigen wollte, hat mich in Theatermitgenommen und mir in ihrer gewohnten Liebenswürdigkeit die Hoffnung gemacht, daß ich Ihnen vermutlich hier begegnen würde.“

„Wie?“ sagte die Bankiersfrau. „Ich bin Ihnen sogar schon zu Dank verpflichtet? Es wird nicht mehr lange dauern, und wir werden gute Freunde sein.“

„Obgleich die Freundschaft Ihnen gegenüber ein ungewöhnliches Gefühl sein muß,“

sagte Rastignac, „so möchte ich doch nie Ihr Freund sein.“

Diese stereotypen Dummdheiten, die dem Reuling zur Verfügung stehen, wirken stets auf Frauen und scheinen nur armfelig, wenn man sich darüber hinsetzt. Die Gebärde, der Tonfall, der Blick eines jungen Menschen verleihen ihnen unberechenbaren Wert. Frau von Nucingen fand Rastignac bezaubernd. Dann begann sie von anderen Dingen zu sprechen, wie alle Frauen, wenn sie auf so direkte Fragen keine Antwort wissen.

„Ja, meine Schwester tut unrecht gegen unseren armen Vater, der uns wirklich verachtet. Es bedurfte des strikten Befehls von Herrn von Nucingen, meinen Vater nur am Morgen bei mir zu sehen, ehe ich mich gefügt habe. Ich war lange unglücklich darüber und habe bittere Tränen vergossen. Diese Grausamkeit hat nach den Brutalitäten der Ehe mein Verhältnis zu Herrn Nucingen erschüttert. In den Augen von Paris bin ich sicherlich die glücklichste Frau der Welt, tatsächlich bin ich eine der unglücklichsten. Sie finden es wohl wahnsinnig von mir, so zu Ihnen zu sprechen. Aber Sie kennen meinen Vater, und darum betrachte ich Sie nicht als einen Fremden.“

Sollten Sie wirklich nie jemand begegnet sein?“ fragte Eugen, „der vom leidenschaftlichsten Wunsch besetzt war, Ihnen zu gehören? Womach suchen wir alle? nach dem Glück.“ sagte er mit vibrierender Stimme, die ihr zu Herzen ging. „Run, das Glück einer Frau ist, geliebt, verehrt zu werden, einen Freund zu haben, dem sie ihre Wünsche, ihren Kummer, ihre Launen und Freuden anvertrauen kann; dem sie ihre Seele naht zeigen kann mit ihren bezaubernden Fehlern und ihren großen Vorzügen, ohne Veracht zu befürchten. Glauben Sie mir, dieses glückliche, hingebende Herz finden Sie nur bei einem

jungen Menschen, voller Illusionen, der auf einen Wind von Ihnen zu sterben bereit ist, der von der Welt nichts weiß und nichts wissen will, da Sie seine Welt sind. Ich komme ganz neu und unverbraucht aus der Provinz, Sie werden meine Naivität belächeln, ich habe nur schöne Seelen gekannt und wollte der Liebe fern bleiben. Ich habe meine Rusine gesehen, sie steht meinem Herzen nahe, sie hat mich die Kraft und das Geheimnis der Leidenschaft ahnen lassen. Wie Cherubin liebe ich alle Frauen, bis ich eine finde, der ich ganz gehören darf. Als ich Sie sah, habe ich mich sofort zu Ihnen hingezogen gefühlt. Ich habe schon soviel an Sie gedacht! Aber ich glaube nicht, daß Sie so schön seien, wie Sie es in Wirklichkeit sind. Frau von Beauséant hat mir schon verboten, Sie soviel anzusehen. Sie konnte nicht begreifen, welchen Reiz Ihre roten Lippen, Ihr weiches Teint, Ihre sanften Augen haben. Ich sage Ihnen törichte Dinge, aber lassen Sie mich sie Ihnen sagen.“

Nichts gefällt den Frauen so gut, als wenn man ihnen so süße Worte sagt. Auch die sittenstrenge Fromme hört zu, selbst wenn sie nicht antwortet. Nach dieser Einleitung betete Rastignac sein ganzes Paternoster mit leis vibrierender Stimme herunter, und Frau von Nucingen ermutigte ihn durch ihr Lächeln, während sie de Marfan, der die Loge der Prinzessin Galatienne nicht mehr verließ, lodende Blicke zuwarf. Rastignac blieb bei Frau von Nucingen bis zum Augenblick, wo ihr Mann erschien, um sie abzuholen.

„Frau Baronin,“ sagte Eugen, „ich werde mir die Freude machen, Sie aufzusuchen, ehe ich Sie beim Ball der Herzogin von Carigliano sehen werde.“

„Da die Baronin Sie dazu auffordert,“ sagte der Galte, ein schwarzfälliger Elfässer,

dessen rundes Gesicht einen Zug gefährlicher Schamheit trug, in seinem breiten Dialekt, „so dürfen Sie auf einen lebenswürdigen Empfang rechnen.“

„Meine Sache steht gut, sie ist kaum zusammengezuckt, als ich sie gefragt habe: Werden Sie mich auch lieben? Ich habe dem Pferd den Zaum angelegt, nun will ich auch darauf springen und es reiten,“ sagte sich Eugen und ging in Frau von Beauséants Loge, die im Begriff war, das Theater mit d'Abjuda zu verlassen. Der arme Student ahnte nicht, wie zerstreut die Baronin war, weil sie von de Marfan einen feuerentscheidenden Briefe erwartete, die die Seele zerreißt. Ganz erfüllt von seinem angeblichen Erfolg, begleitete Eugen die Gräfin in die Vorbühle, in der sie auf ihren Wagen wartete.

„Ihr Vetter ist ja ganz verwandelt,“ agte der Portugiese lachend zur Gräfin, nachdem Eugen sie verlassen hatte. „Er wird die Bank sprengen. Er ist geschmeibig wie ein Kal und wird seinen Weg machen. Sie allein haben es fertig gebracht, ihn einer Frau zuzuführen, im Augenblick, wo sie tröstbedürftig ist und nach einem Freunde verlangt.“

„Aber,“ sagte Frau von Beauséant, „wer weiß, ob sie nicht noch immer den Mann liebt, der sie verlassen hat.“

Der Student ging zu Fuß nach Hause, er haute Lustschlösser. Das Interesse, mit dem Frau von Restaud ihn in der Loge der Gräfin so wie in der von Frau von Nucingen betrachtet hatte, war ihm nicht entgangen, er sorgte daraus, daß ihr Salon ihm nicht länger verschlossen wäre. Auf diese Weise hätte er sich schon vier wesentliche Stützpunkte im Herzen der Pariser Gesellschaft geschaffen, denn er hoffte der Marischallin zu gefallen.

Volkswirtschaft und Sozialpolitik

Die Arbeitslosigkeit in verschiedenen Ländern.

Während die Arbeitslosigkeit in den Sommermonaten in fast allen Ländern teilweise sehr beträchtlich abgenommen hatte, ist mit Eintritt der kälteren Jahreszeit dieser Rückgang zum Stillstand gekommen, und es ist die in dieser Jahreszeit übliche Erhöhung der Arbeitslosenziffern eingetreten.

Im Vergleich mit dem vorigen Jahre läßt sich — mit Ausnahme von Deutschland — in fast allen Ländern eine merkliche Abnahme der Arbeitslosigkeit feststellen. In einigen Ländern nähert sich die Arbeitslosenziffer stark dem vor dem Kriege üblichen Prozentsatz, oder wie es in der amtlichen Sprache verschiedener Länder heißt, die Arbeitslosigkeit ist wieder normal. Hierbei muß jedoch berücksichtigt werden, daß in allen Ländern die Arbeitslosennuntenstützung stark abgebaut wurde, was zur Folge hatte, daß diejenigen Arbeitslosen, denen die Unterstützung entzogen wurde, sich nicht mehr in die Zahlungen eintragen lassen. Andererseits muß aber auch in Betracht gezogen werden, daß die Arbeitslosenzifferungen im allgemeinen jetzt genauer und umfassender als vor dem Kriege sind.

Der Sturz der belgischen Bolata hat ansehnend eine starke Belebung der belgischen Wirtschaft zur Folge gehabt. Die Arbeitslosigkeit hat weiter abgenommen. Die Gesamtzahl der Arbeitslosen betrug am 1. September 12.368 oder 1,9 Prozent der gegen Arbeitslosigkeit Versicherten, gegen 2,2 Prozent im August und 4,4 Prozent im gleichen Monat des Vorjahres. In dieser günstigen Lage hat auch die starke Abwanderung belgischer Arbeiter nach Nordfrankreich beigetragen, die sehr umfassend ist und den Unternehmern zu lebhaften Klagen über Arbeitermangel Veranlassung gegeben hat.

Auch in Frankreich ist die Wirtschaftslage sehr günstig. Genaue Angaben über die Gesamtzahl der Arbeitslosen liegen nicht vor. Im Januar 1923 wurden 2665 unterstützte Arbeitslose gemeldet, im September dagegen nur 1863. Im gleichen Monat des Vorjahres war die Zahl 2800.

In Holland verblieb die Lage auf dem Arbeitsmarkt während der letzten Monate ziemlich unverändert. Am 13. Oktober 1923 waren bei den Arbeitsnachweisern von Gemeinden mit über 5000 Einwohner 47.147 männlich Arbeitslose gemeldet. Außerdem waren eingetragen 33.075 arbeitsuchende Männer, die jedoch nur teilweise arbeitslos waren. Am 1. September waren eingetragen 47.083 und 33.429 Personen. Von den gegen Arbeitslosigkeit Versicherten waren am 1. September 9,9 Prozent männlich und 3 Prozent teilweise arbeitslos, am 1. Oktober waren die entsprechenden Zahlen 10,2 Prozent und 2,9 Prozent. Im Oktober 1922 dagegen nur insgesamt 8,4 Prozent.

Die Arbeitslosigkeit in Italien hat seit Anfang dieses Jahres einen ständigen Rückgang erfahren. Die Zahl der Arbeitslosen betrug am 1. Januar 1923 381.968, im Mai 243.928 und am 31. Juli 231.500. Die größte Abnahme verzeichnet die Landwirtschaft.

In England wurden am 1. Januar 1923 165.942 oder 13,7 Prozent arbeitslose Gewerkschaftsmitglieder gezählt. Im September war die Zahl auf 129.245 oder 11,4 Prozent zurückgegangen. Am 22. Oktober 1923 wurden 149.500, im gleichen Monat des Vorjahres 180.589 oder 14 Prozent arbeitslose Gewerkschaftsmitglieder gezählt.

Von den Gewerkschaftsmitgliedern Kanadas waren im Juli 1923 2,2 Prozent arbeitslos gegen 2,9 Prozent im Juni und 4,1 Prozent im Juli 1922.

Die Zahl der Arbeitslosen in Polen, ausschließlich des ehemals preussischen Gebiets und Ostgaliziens, betrug Ende Mai 87.000 gegen 120.000 zu Anfang des Jahres und 128.916 im gleichen Monat des Vorjahres.

In Dänemark wurden Ende Oktober 20.754 Arbeitslose gezählt gegen 33.000 im gleichen Monat des Vorjahres. In Prozenten waren arbeitslos: September 1923 7,4, Januar 1923 21,5 und September 1922 10,6 Prozent.

In Norwegen ist die Zahl der Arbeitslosen im September um 3000 gesunken und betrug am 10. Oktober 12.840 gegen 13.880 am 10. September und 7.600 oder 6,4 Prozent am 10. August. Im Oktober 1922 wurden 21.400 Arbeitslose gezählt. Außerdem waren im Oktober 7000 Personen mit Reichsstandsarbeiten beschäftigt, gegen 12.500 im gleichen Monat des Vorjahres.

Für Schweden sind die Angaben noch günstiger. Ende September waren von den Mitgliedern der Gewerkschaften 11.009 oder 8,7 Prozent arbeitslos gegen 21,4 Prozent zu Anfang des Jahres. 34,9 Prozent im Januar 1922.

Die Arbeitslosigkeit in der Schweiz hat seit Monaten nachgelassen. Die Zahl der männlich Arbeitslosen betrug im April 35.512, im August 22.554 und Ende September 22.830. Die Zahl der teilweise arbeitslos betrug in den gleichen Monaten 17.767, 13.507 und 14.422.

Für die Tschechoslowakei liegen nur genaue Angaben über die Zahl der direkt aus öffentlichen Mitteln Unterstützten und die indirekt (durch die Unternehmungen) unterstützten Arbeitslosen vor. Aus öffentlichen Mitteln wurden am 15. September 57.000 Personen, durch die Unternehmungen 41.700 Personen unterstützt. Diese Ziffern lassen aber keinen Rückschlus auf die wirkliche Zahl der Arbeitslosen zu, deren Anzahl auf rund 300.000 geschätzt wird.

Die Zahl der Arbeitslosen zu, deren Anzahl auf rund 300.000 geschätzt wird.

Auch in Oesterreich nimmt die Arbeitslosigkeit ständig ab. Während Ende März 1923 noch 152.828 Arbeitslose gezählt wurden, betrug die Zahl Ende Juli 87.349, Ende September 79.956 und Mitte Oktober 77.923.

Deutschland weist die entgegengesetzte Entwicklung auf. Nach den Berichten des Reichsarbeitsblattes verschlechtert sich die Geschäfts-lage in allen Industrien. Die Zahl der unterstützten männlich Arbeitslosen betrug am 15. Oktober 660.788, die Zahl der unterstützten Kurzarbeiter 1.379.499. Es ist leider zu befürchten, daß diese Zahlen sich in den kommenden Monaten noch erhöhen werden.

Nach den amtlichen Angaben betrug die Zahl der Arbeitslosen in 52 Städten Russlands Anfang Mai 1923 443.000 oder um 14 Prozent mehr als im Vormonat. In Moskau allein waren 102.000 Arbeitslose eingetragen. Am größten ist die Arbeitslosigkeit unter den Staats- und Gemeindegestellten, unter den Beschäftigten der Bergbau- und den angelernten Arbeitern.

Wie aus der obenstehenden Uebersicht hervorgeht, sind die Angaben aus den verschiedenen Ländern teilweise noch sehr unvollständig und da die Zahlungen in den einzelnen Ländern nach verschiedenen Systemen vorgenommen werden, ist ein genauer Vergleich nicht möglich.

Die Vernichtung der Mark.

Ein anschauliches Bild des Entwertungsprozesses der Mark bietet die nachstehende Tabelle, die wir der ausgezeichneten, vom Berliner statistischen Reichsamt herausgegebenen Zeitschrift „Wirtschaft und Statistik“, die sich das Hochscholomische Reichsamt für seine Publikationen zum Vorbild nehmen konnte, entnehmen:

Zweifache Verzinsung des Dollar-kurses ab Kriegsausbruch.

| Goldmarkt = Papiermarkt | Datum | Dollarkurs M | Zeitraum |
|-------------------------|---------------|--------------|-----------|
| 1 | Juli 1914 | 4,108 | 61 Monate |
| 10 | Januar 1923 | 4,728 | 70 |
| 101 | 1. Juli 1922 | 48,000 | 109 |
| 1000 | 21. Okt. | 4,100 | 101 |
| 10000 | 31. Jan. 1923 | 700,000 | 178 |
| 100000 | 25. Juli | 4,000,000 | 18 |
| 1000000 | 7. Aug. | 48,000,000 | 31 |
| 10000000 | 7. Sept. | 48,000,000 | 25 |
| 100000000 | 11. Okt. | 50,000,000 | 8 |
| 1000000000 | 22. Okt. | 400,000,000 | 11 |

Die sozialpolitischen Forderungen der tschechoslowakischen Gewerkschaftsvereine an das Parlament. Die tschechoslowakische Gewerkschaftsvereine hat durch ihre Vertreter dem Ministerpräsidenten und dem Minister für soziale Fürsorge eine Reihe von Forderungen unterbreitet, die wichtige sozialpolitische Maßnahmen verlangen. Es wird gefordert: 1. Die Durchführung der Sozialversicherung, 2. Ein Gesetz über die Anerkennung der Kollektiv-Verträge, 3. Durchführung des Gesetzes über die Arbeitsvermittlung, 4. Änderungen der bezüglichen Paragraphen der Gewerbeordnung, betreffend die Kündigung, die Kündigungsfrist und Entlassung, 5. Die Verwirklichung des Gesetzes über die Arbeitskammern, 6. Ein Gesetz über die Arbeiterurlaube, 7. Beseitigung der Dienstbotenordnung, 8. einen Gesetzesentwurf über die Anerkennung und die Rechte der Vertrauensmänner in den Betrieben unter 30 Arbeitern, in denen kein Betriebsausschuss existiert, 9. Einen weiteren Kredit für die Arbeitslosenunterstützung, 10. Krankenversicherung der Staatsangestellten, 11. Ausbreitung der Kompetenz der Gewerbe-gerichte, insbesondere die Erweiterung ihrer Kompetenz auf alle Arbeitnehmergruppen, 12. Novellierung des Gesetzes über die Regelung der Verhältnisse der Straßenräumer.

Die Arbeitslosenunterstützung der Bühnengestellten. Die Allgemeine Pensionsanstalt in Prag hat für jene Angestellte, welche keine staatliche Arbeitslosenunterstützung erhalten können, eine eigene Unterstützungsanstalt geschaffen. Die Stellenlosenunterstützung der Anstalt beträgt für den Versicherten 150 K monatlich, für die Gattin oder Gefährtin 80 K, für ein Kind, sofern es nicht selbst erwerbsfähig ist, höchstens bis zum 18. Lebensjahre 40 K. Die höchste Gesamtunterstützung (einschließlich für Gattin und Kinder) beträgt 350 K monatlich. — Nun sind in Reichenberg seit dem 15. Juni eine Reihe von Schauspielern, Choränglern sowie Musikern stellenlos. Sie wandten sich daher an die allgemeine Pensionsanstalt in Prag und erhielten zum Teil für die Monate Juli und August die Stellenlosenunterstützung auch ausbezahlt. Seit September aber weigert sich die Anstalt, den Bühnengestellten die Unterstützung zu geben, und zwar deswegen, weil, wie sie in einem Briefe an die Stellenlosen schreibt, die Unterstützung nur dann zugesprochen werden kann, wenn die Stellenlosigkeit des Bewerbers nachweisbar unmittelbar auf die herrschende Wirtschaftskrise zurückzuführen ist. Da nun nach Ansicht der Pensionsanstalt die Stellenlosigkeit der Bühnengestellten auf dieser Ursache nicht beruht, wurde die Auszahlung der Stellenlosenunterstützung eingestellt. Daraufhin haben auf Anraten ihrer Gewerkschaftsorganisation alle Bewerber den Nachweis, daß ihre Stellenlosigkeit unmittelbar auf die herrschende Wirtschaftskrise zurückzuführen ist, durch eine diesbezügliche Bestätigung des Reichenberger Stadtrates erbracht. Wir sind nun neugierig, was die Allgemeine Pensionsanstalt den Arbeitslosen antworten wird, denn mehr als alle geforderten Be-

dingungen zu erfüllen, vermag der arbeitslose Angestellte wahrhaft nicht. Hat die Anstalt kein Geld zur Auszahlung an die Arbeitslosen, dann ist es ihre Pflicht, dies öffentlich zu bekunden. Daraus aber das Recht abzuleiten, die Arbeitslosen von Bonus zu Bonus zu senden, sie zu Portouebgaben zu veranlassen und bei ihnen Hoffnungen zu wecken, um sie dann trotzdem abzuweisen, ist eine Ungehörigkeit sondergleichen. Es ist ein Verstoß gegen die eigenen Bestimmungen und damit ein Untergraben des Vertrauens zur Allgemeinen Pensionsanstalt selbst.

Streik der Handschuhmacher in Prag und im oberen Erzgebirge. Die Handschuhfabrikanten von Prag kündigten vor zwei Monaten den bestehenden Lohnvertrag und verlangten, trotzdem schon voriges Jahr ein zwanzigprozentiger Lohnabbau mit Zustimmung der Arbeiterschaft durchgeführt wurde, einen weiteren staffelweisen Lohnabbau bis zu 30 Prozent. In den Verhandlungen, welche in den letzten vierzehn Tagen geführt wurden, konnte, nachdem die Unternehmer auf die Vorschläge der Lohnkommission nicht eingingen, eine Einigung nicht erzielt werden. In einer massenhaft besuchten Versammlung der Handschuhmacher in Prag, welche am Mittwoch, den 7. November stattfand, wurde daraufhin ein Streik beschlossen, in den Streik zu treten. Nachdem die Prager Handschuhfabrikanten auch im oberen Erzgebirge Filialbetriebe besitzen und die dortselbst beschäftigte Arbeiterkraft nach Prag arbeitet, wurde in einer am Donnerstag, den 8. d. M. stattgefundenen Konferenz, in der die Genossen Johann Schiller-Reichenberg und Wolf Balme-Ratsch über den gegenwärtigen Stand der Prager Lohnbewegung berichteten, auch für diesen Teil der Arbeiterschaft der Streik beschlossen. Es ist das erste Mal seit dem Kriege, daß deutsche und tschechische Handschuhmacher in einer gemeinsamen Front den Kampf wider die Verschlechterung der Lebenslage und gegen ihre Unternehmer aufgenommen haben. Der Streik ist auf der ganzen Linie ein vollständiger und es tragen für denselben die Unternehmer die Verantwortung, die in einer Zeit, da die Lebenshaltung der Arbeiter sich von Tag zu Tag teurer und teurer wird, an ihren Lohnnachbaworschlägen in einer derartig halsstarrigen Form festhielten, daß es den Vertrauensleuten der Arbeiterschaft unmöglich war, durch sachliche Argumente die Unternehmer von der Höhe ihrer Forderungen abzubringen, um so den Weg der Verständigung zu finden. Der mit aller Energie, von den deutschen wie von den tschechischen Handschuhmachern geführte Streik ist nun eine Gewähr dafür, daß es gelingen wird, den Kampf mit einem Erfolge der Arbeiterschaft zu beenden. Rung von Handschuhmachern nach Prag, sowie ins obere Erzgebirge ist auf das strengste fernzuhalten.

Prompte Amtshandlung. Wegen den Baumeister Wallerstein in Reichenberg war die Anzeige wegen Nichtmeldung der freien Arbeitsstellen erstattet worden. Dies war am 5. Mai l. J. Am 6. Oktober wurde Wallerstein schon einvernommen. Bei der Einvernahme brannnte Wallerstein den einvernehmenden Beamten der politischen Bezirksverwaltung in Reichenberg folgenden Bären auf: „Zur Durchführung von für zwei Eisenbahnbedienstete auszuführenden Bauten mußte ich, um recht billige Arbeit zu liefern, und weil ich nicht ständig am Bau anwesend bin, einige gut qualifizierte vertrauliche Maurer, mit denen ich schon öfters gearbeitet habe, nach dort entsenden. Es handelt sich also um keine Besetzung neuer Stellen, da die Leute bei mir früher beschäftigt waren und nur vom Winterurlaub zurückgekehrt sind.“ Eine solche Erzählung hört der Beamte nicht nur ruhig an, sondern erfaßt dieselbe aufmerksam. Allen Ernstes ist für den Beamten die Sache erledigt. Wie mag sich Baumeister Wallerstein den Budei wohl gedacht haben, daß sich der Beamte so hängen und zum Besten halten ließ. Es kann nicht angenommen werden, daß der Beamte diese Komödie mit sich treiben ließ, um nur den Wallerstein nicht bestrafen zu müssen. Der Beamte muß das Gesetz gar nicht kennen. Wenn solche Erzählungen ernst genommen werden, dann steht das Gesetz wirklich nur am Papier. Gegen die politische Bezirksverwaltung Reichenberg sind schon wiederholt Beschwerden von den Arbeitern erhoben worden, daß Angestellte wegen Ungehelichkeiten der Unternehmer entweder monatelang sitzen bleiben, oder überhaupt nicht erledigt werden. Die zuständigen Ministerien sind davon ebenfalls in Kenntnis gesetzt worden. Bisher ist eine Aenderung noch nicht eingetreten. In Reichenberg können daher die Unternehmer auf das Gesetz pochen; sie stehen unter der schützenden Obhut der Bezirksverwaltung.

Der Konsumverein Bilm veröffentlicht seinen 15. Jahresbericht, der mit einem Appell an die arbeitende Bevölkerung eingeleitet wird, sich genossenschaftlich zu organisieren. Insbesondere den Arbeiterfrauen wird gesagt:

Arbeiterfrauen, bedenket daher, wenn ihr euren Einkaufstaschen auch auf die Suche begehrt, wo man am wohlfeilsten einkauft, daß durch eine Waffe in die Hand bekommen habt, die es vermag, eine bessere Zukunft zu schaffen, bedenkend aber doch, daß durch einen Einkauf in der Privatwirtschaft der mühselig erworbene Arbeitslohn zurückfließt in die kapitalistische Gesellschaft, die ständig euer Erbdbaß zu zerstören sucht. Aber nicht nur für die Zukunft, sondern auch für die Gegenwart. Eine wirtschaftliche Arbeiterfrau muß doch darauf bedacht sein, für das wenige Geld möglichst viel Ware und dabei gut zu bekommen. Wie man es am besten erlangen kann, das kann sie nur im Konsumverein erlangen, denn ein Privatkaufmann, wie es ja jeder Kaufmann

oder Krämer ist, hat das gegenteilige Interesse und ist nur auf seinen persönlichen Vorteil bedacht.

Anschließend finden wir die Bilanz per 30. Juni 1923 sowie die Gewinn- und Verlustrechnung und eine Uebersichtstabelle über die Entwicklung des Vereines, aus der hervorgeht, daß der Verein gegenwärtig 1556 Mitglieder zählt und einen Warenumsatz von 3.664.159,35 Kronen gemacht hat. Die Regie pro 100 Kronen hat 9,6 Kronen betragen. Die Generalversammlung findet Sonntag den 2. Dezember um 2 Uhr nachmittags im Gasthause „Volkshalle“ in Bilm statt.

Devilenturie.

Die tschechische Krone notiert in:
Wien Schw. Frank 16,46/50
Berlin Mark 18,400,000,000/00
Moskau öker. Krone 2089/00

Vorträge.

Paul Rohrbach, ein bürgerlicher Publizist, sprach am Freitag in der „Urania“ über „Amerika und Europa“. In eingehender Weise verfuhr er nachzuweisen, daß die auf die Verstärkung und wirtschaftliche Ohnmacht Deutschlands gerichteten Bestrebungen Frankreichs gegen die Interessen Englands und Amerikas gerichtet sind. England stellt sich überdies auch dadurch, daß Frankreich nicht ablassen will, militärisch bedrängt und seine Politik ist nun seit dem Ausbruch des Krieges darauf gerichtet, Frankreich zunächst moralisch und dann politisch zu isolieren. Dieses Ziel verfolgte es auf den Konferenzen zu Washington und Genue und verfolgt es auch jetzt mit der Forderung nach einer neuen Reparationskonferenz. Die westpolitische Lage ist derart, daß vorausgesetzt, daß Deutschland seine innere Krise ohne die Selbstverleugung des Bürgerkrieges zu dem jede Art Diktatur das Signal wäre, überdauert, Frankreich dahin gedrängt werden wird, seine die deutsche Wirtschaft zerstörende Politik und in weiterer Folge auch seinen Militarismus aufzugeben. Denn weder ist es möglich, daß seine Reparationsforderungen erfüllt noch auch nur seine auf Reparationskonto angennommene innere Schuld durch Deutschland beglichen werde. Um diese bezahlen zu können, wird Frankreich von seinen Gläubigern im Inlande zu Ersparnissen am Militärbudget und damit zur Abrüstungs- und Friedenspolitik gedrängt werden. Dann aber wird das traditionelle Ziel der englischen Politik, „das europäische Gleichgewicht“, wieder erreicht sein.

Rohrbach, der seine Ausführungen mit Stimmungsbildern aus den Entensändern beleuchtete, erntete für seine Ausführungen lebhaften Beifall.

Kunst und Wissen.

Gastspiele Michl Bohnen, Barbara Kemp. Michael Bohnen singt morgen den Hans Sachs in den „Meistersingern“ (Beginn halb 6 Uhr) und wird dann Mittwoch den Francesco in Schillings „Mona Lisa“ singen. In der Titelfolle gastiert Frau Barbara Kemp von der Berliner Staatsoper, als Sabina Alexander Kirchner von der Berliner Staatsoper und als Dirigent wurde der Komponist der Oper Max von Schillings gewonnen. Ein weiteres Gastspiel von Barbara Kemp ist für Freitag angelegt, an welchem Tage die Künstlerin die Sen'a im „Fliegenden Holländer“ singen wird.

Spezialplan des Neuen Theaters. Heute Gastspiel Kramer „Der Teufel“, Montag Gastspiel Michael Bohnen „Die Meistersinger“, Dienstag „Der lahme Schwimmer“ mit Richard Romanovsky, Mittwoch Gastspiel Bohnen-Kemp-Schillings „Mona Lisa“, Donnerstag zum erstmaligen „Glorian Geyer“, Freitag Gastspiel Barbara Kemp „Der fliegende Holländer“, Samstag „Moulin Rouge“, Sonntag „Madame Pompadour“.

Arbeitervorstellung „Das Käthchen von Heilbronn“. Kommen Sonntag gelangt Michl Bohnen „Das Käthchen von Heilbronn“ als zweite Arbeitervorstellung zur Aufführung. Beginn halb 8 Uhr. Neues Deutsches Theater. Kartenververkauf bei Optiker Genossen Deutsch, Graben Nr. 23, Kleiner Hof.

Aus der Partei.

Bezirkskonferenz Olmütz. Die Bezirkskonferenz vom 4. November war gut besucht. 10 Delegierte der in Betracht kommenden Organisationen waren hierbei vertreten. Für die Partei war Senator Benosse Polach und der Kreisobmann Schloßgritel anwesend. Nach den Berichten hielt Gen. Polach ein außerordentlich gebiegenes Referat über die derzeitige Lage im allgemeinen und unserer Partei im besondern. Neben den vielen schwer einschneidenden Ereignissen gedachte er besonders des ereignisreichen Lichtsides, den uns der Ausfall der Wahlen in Wien und Oesterreich bietet. Die glänzende Organisation und Schulung unserer Parteigenossen dort muß überall den Ansporn bieten und den Weg zeigen, wie allein aus diesem Chaos herausgeführt werden kann. Ein anschließendes Referat über Organisation und Bildung fragten sowie die darauffolgende Debatte zeigten die Erkenntnis, daß das Betreffende wieder nach geworden, aus den vergangenen Ereignissen die richtige Lehre zu ziehen. Eine große Zahl darauf hinsichtlich Anträge sind nun dem Bezirksauschuss zugewiesen, der über dieselben zu beraten und sie durchzuführen hat. Als letzter Punkt der Tages-

ordnung wurden die Neubauten der Bezirkswahl vorgenommen.

Sofortorganisation Weinberg-Russe-Bezirkswahl. Montag, den 12. November, 8 Uhr abends, Mitgliederversammlung im Vereinslokal Café Riga, Weinberge. Tagesordnung: Vortrag des Gen. Dr. Strauß über unsere Aufgaben und Neuwahl des Lokalausschusses. — Die Genossen wollen pünktlich und zahlreich erscheinen.

Bereinsnachrichten.

Freie Vereinigung sozialistischer Arbeiter. Der Vortrag des Abg. Karl Kreibitz „Kritik des Nationalsozialismus“ findet Dienstag, den 13. November um 8 Uhr abends im Saale des „Goldenen Kreuzes“, Refazanka, statt. — Die Stellungnahme der reichsdeutschen Kommunisten zum Holenkreuzlerium und zur „Schlagetterpolitik“ wurde in der letzten Zeit viel diskutiert. Die Ausführungen des Abg. Kreibitz erhalten dadurch besondere Aktualität. — Gäste willkommen! Regiebeitrag.

Durch Prof. Dr. R. Pengig (Berlin) spricht als Gast des Bundes proletarischer Freidenker, Ortsgruppe Prag, am Montag, den 12. November, 8 Uhr abends, im Karolinum über das Thema: Erziehung zu höherer Kultur. — Regiebeitrag.

Turnen und Sport.

Der Arierparagraf des Hauptverbandes der Deutschen Winter-sportvereine.

Einen Staat im Staate hat sich der Verbandstag des Hauptverbandes der Deutschen Winter-sportvereine dadurch geschaffen, daß er einen Antrag seiner arischen Mitglieder annahm. Ist auch eine Spaltung dieses Verbandes noch hintangehalten worden, so kann dennoch von einer Einheitlichkeit nicht mehr gesprochen werden. Die arischen Elemente, die mit dem Holenkreuz zur Welt kommen, können nun ihre eigenen Sonderveranstaltungen abhalten, können dazu einladen, wenn sie wollen und

brauchen nur die Profitorische Bewältigung, um die sie sich jedoch kaum kümmern werden, vom Hauptverband einholen. Auch Vereinen anderer Richtung steht selbstverständlich eine ähnliche Handlungsweise zu. Der Antrag zeigt deutlich, daß die Holenkreuzbewegung sich jetzt zusammenschließen will. Dies sollen sich unsere Arbeiter immer vor Augen halten. Welcher Schicksalhaftigkeit sich dadurch die nicht-arischen Mitglieder des Winter-sportverbandes preisgeben, daß sie einen solchen Schritt ruhig hinnehmen, braucht nicht weiter erwähnt zu werden. Die Holenkreuzler werden ja doch auf das Jubelgeheiß nicht verzichten. Dafür bietet uns der arische — arische — Fußballverband bereits ein Beispiel.

Heutige Prager Wettkämpfe. Reichssport 1. Kl.: Trkovic gegen Čechie Karlin. — Freundschaftsspiele: Sparta gegen D.F.C., Sportklub gegen Čechie Smichov, Ruzelsky S.K. gegen Viktoria Zizkov, ČSFC gegen Čechoslov. Kohle, Meteor Vinohrady gegen Praha VII, Sparta Kohle gegen S.K. Břevnov.

Mitteilungen aus dem Publikum.

Das Beste für Ihre Augen

besucht Optiker Deutsch, Prag, Graben 25, 2. Kl. Baum. 1838



Verausgeber: Dr. Ludwig Egech und Karl Cerman. Verantwortlicher Redakteur: Dr. Emil Strauß. Druck: Deutsche Zeitungs-Druckerei, Prag. Für den Druck verantwortlich: C. Gella

Stellenausschreibung.

Bei der Bezirks-Krankenkasse in Jägerndorf gelangt ab 1. Jänner 1924 die Stelle eines **Chefarztes**

der zugleich die Leitung des zahnärztlichen Ambulatoriums zu übernehmen hat, zur Besetzung. Offerte mit Angabe der bisherigen Verwendung sind bis längstens 1. Dezember 1923 an die oben angeführte Krankenkasse einzusenden.

Die Festsetzung der Bezüge wird unter Berücksichtigung der Qualifikation einvernehmlich erfolgen. Demerkt wird, daß eine entsprechende Wohnung zur Verfügung gestellt, resp. bereit gehalten wird. 1917

Stellenausschreibung.

Bei der Bezirks-Krankenkasse in Jägerndorf gelangt ab 1. Jänner 1924 die Stelle eines **Zahntechnikers**

zur Besetzung. Offerte mit Angabe der bisherigen Verwendung und Gehaltsansprüchen sind bis längstens 1. Dezember 1923 an die oben angeführte Krankenkasse einzusenden.

Pur auf erstklassige Kräfte wird reflektiert. Eine entsprechende sofort beziehbare Wohnung wird bereit gehalten. 1918

Verlangen Sie die führenden amerikanischen prima Schweine-Schmalzmarken und schönsten Speckschnitte

„Apec“ und „Morrell“

1901 Vertreter für die Cechoslowakei: Robert Stránský, Prag II., Jungmannova 33. Drahtanschrift „Rostra“. Telefon 6607

Warnung!

Der Weltruf, den sich die schon seit einem Menschenalter in fast allen Staaten Europas im Handel befindlichen unübertroffenen Teequalitäten der **„Marke Teekanna“** errungen haben, hat unlautere Elemente veranlaßt, das Bildzeichen unserer



eingetragenen Schutzmarke auf Plakaten und Packungen in mehr oder weniger ähnlicher Form nachzuahmen. Wenngleich sich derartige Firmen damit selbst ein Armutszeugnis ausstellen u. vom gerechdenkenden Konsumenten verurteilt werden, ist es nicht ausgeschlossen, daß das geschätzte Publikum in der Meinung, die bekannte echte **„Marke Teekanna“**

zu kaufen, durch minderwertige Nachahmungen getäuscht wird. Deshalb wird jeder Teetrinker und Liebhaber eines wirklich guten Tees hiermit dringendst gebeten, auf vorsichende Schutzmarke u. auf den handschriftlichen Vermerk

„Marke Teekanne“

der jedem Paket von 40 Gramm aufwärts aufgedruckt ist, im eigenen Interesse genau zu achten. Die bekanntesten vorzüglichen Teemischungen

„Marke Teekanne“ werden von langjährigen, aus dem Londoner und Moskauer Tee-Importhandel hervorgegangenen Fachleuten (Sachverständigen) in verschiedenen Geschmacksrichtungen unter bestimmten Standard-Nummern alljährlich gleichmäßig wieder hergestellt und nie offen (ausgewogen), sondern nur in Originalpaketen von K. 1.- angefangen, mit der Schutzmarke Teekanne versehen, in den Verkehr gebracht.

Die Importeure von Tee „Marke Teekanne“

HERREN-WASCHE Glockenmarke erstklassige Qualität erhältlich in allen Spezialgeschäften FOR ENGBOS JOSEF FEIGL, WASCHE-FABRIK. PRAG-VRSOVICE. 1907

Arbeiter-Wandkalender 1924 mit Bildern von Seliger, Wälder, März oder Zitate in geschmackvoller Ausführung und zu den billigsten Preisen liefert die Firma

„PHOTOKAL“ inserieren Sie im „Sozialdemokrat“ in Neuern, Böhmerwald. 1946 Preis per 100 Stück netto K. 215.-

Kochendes Wasser + Kivi = ausgezeichnete Pindsuppe

Heimberdienst für jedermann ohne besondere Kenntnisse nach seiner Tagesarbeit. Schreibe! noch heute an Fabrik J. Brod. Kardak, Sečkov.

Das ist die Qualitätsmarke! Berson Gummiabsätze und Gummisohlen.

Advertisement for Berson shoes, featuring an image of a hand holding a shoe and the text 'Das ist die Qualitätsmarke! Berson Gummiabsätze und Gummisohlen.'

Advertisement for Stránský Hybernská clothing, listing items like Raglans (K. 190.-), Anzüge (K. 125.-), Gummimäntel (K. 115.-), Winterröcke (K. 290.-), and Lederröcke (K. 390.-).

Anglo-Elementar Versicherungs-Aktiengesellschaft in Wien. Direction für die tschechoslowakische Republik. empfiehlt sich zum Abschluss von Feuer-, Unfall-, Transport- u. Pferde- u. Vieh-Versicherungen zu kulantem Preisen.

Augol-Vertrieb advertisement featuring an image of a woman and text: 'Aufheben! Fortsetzung folgt! Direktor Logaus Töchterchen. Seit „AUGOL“ das antimorale Hühneraugenmittel in Mode gekommen ist, leidet auch schon Fri Logaus an Hühneraugen...' and 'Augol-Vertrieb Joscil Macky, Reichenberg I. B.'

Mädchen-Mäntel Spezialhaus Ferd. Hirsch Prag, Zelezná 14. Filialen Narodní 37 Platteis Teplitz-Sebnau, Marktpl. 5, 1. St.

Olmützer Käsel u. Stangenkäsel in bester Qualität und billig bei 1714 I. Olmützer Käselabrik, A. R. Hrabě, Olmütz.

! ! Inserieren bringt stets Erfolg. ! !